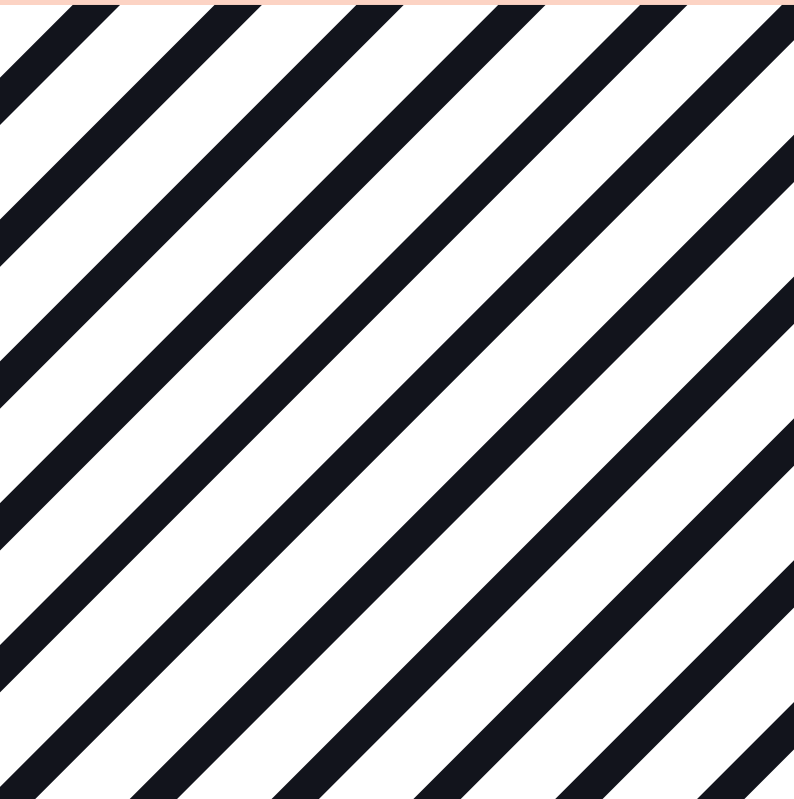




UMFANG, VERBREITUNG UND RELEVANZ VON ANTISEMITISMUS IN QUEEREN SZENEN IN BERLIN

von Stefan Lauer



Erstellt im Auftrag
des Ansprechpartners
des Landes Berlin zu
Antisemitismus

Inhalt

1. Intro	3
2. Vorbemerkungen	3
2.1. Polemik oder Repression.....	3
2.2. Antisemitismus im Pauschalangebot	4
2.3. Antisemitismus der Mitte	5
3. Begriffserklärungen	5
3.1. „Queere Szenen“.....	6
3.2. IHRA und JDA	7
3.3. Werkzeuge: 3D und 4V	8
3.4. Israelbezogener Antisemitismus	9
3.5. Homonationalismus	11
3.6. Pinkwashing	13
4. EXKURS: Die BDS-Kampagne	14
5. Antisemitismus in queeren Szenen in Berlin vor dem 7. Oktober 2023.....	18
6. Antisemitismus in queeren Szenen in Berlin seit dem 7. Oktober 2023	21
6.1. Schlaglicht	21
6.2. Der Dyke* March 2024 und der Community Dyke* March 2025.....	21
7. EXKURS: Clubkultur.....	27
8. Überblick über relevante Akteur*innen in Berlin	29
8.1. „Palästina Spricht“ und „The Left Berlin“	29
8.2. Internationalist Queer Pride (IQP).....	32
9. Konsequenzen, Forschungslücken und Prävention.....	36
9.1. Konsequenzen.....	36
9.2. Forschungslücken und Analysebedarf	36
9.3. Handlungsperspektiven	39
10. Fazit	41
Literatur.....	43
Über den Autor	48

1. Intro

Der Kampf gegen Antisemitismus in Berlin hat einen blinden Fleck: Er denkt international geprägte Szenen, die sich zum Teil als queer definieren oder mit queeren Szenen überlappen, nicht mit. Das ist nicht neu, aber es wird seit dem 7. Oktober 2023 immer deutlicher sichtbar. Queers mobilisieren zu israelfeindlichen Demos, es kommt zu Übergriffen auf Jüdinnen*Juden. Wer Teil der Szene sein will, muss sich antizionistisch positionieren.

Dieses Dossier soll einen Eindruck des Ist-Zustands in Hinblick auf Antisemitismus in Teilen der queeren Community Berlins vermitteln. Dabei handelt es sich um ein Schlaglicht, ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Längst nicht alle Auseinandersetzungen, die in den vielen unterschiedlichen queeren Szenen und Orten geführt werden, können hier abgebildet werden. Das Dossier wird Grundlagen der kritischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus und israelbezogenem Antisemitismus erläutern. Homonationalismus und Pinkwashing sind zwei miteinander verbundene Begriffe der Queer-Theorie, die kritisch eingeordnet werden, weil sie zentral für den Blick unterschiedlicher queerer Szenen auf den Israel-Palästina-Konflikt, den sogenannten Nahostkonflikt, sind. Es zeichnet nach, wie sich Antisemitismus in den letzten Jahren in queeren Szenen gezeigt und was sich seit dem 7. Oktober 2023 verändert hat.

Welche Verbindungen dabei bestehen und wie die Szenen und Akteure aufgestellt sind, zeigen zwei Exkurse: einer zur BDS-Kampagne und ihrer Rolle als aktuell dominierende Form des Antisemitismus – und einer zur Clubkultur, als bedeutender Ort der Austragung. Wie Antisemitismus in queeren Szenen aussehen kann, belegen Zitate aus Interviews, die für diesen Text geführt wurden: mit Queers, Bündnissen und Verbänden.

2. Vorbemerkungen

Dieses Dossier stützt sich auf einige Vorannahmen über die bisherige Auseinandersetzung mit Antisemitismus in queeren Räumen und darüber hinaus. Dazu gehören unter anderem die folgenden Punkte.

2.1. Polemik oder Repression

Grundsätzlich ist die Solidarität mit Menschen in einer humanitären Notlage ein legitimer und wichtiger Impuls – unabhängig davon, ob diese Menschen die eigene Weltanschauung teilen oder queerfeindliche Haltungen vertreten. Doch das muss ohne Terrorverherrlichung und Inkaufnahme von auch eliminatorischem Antisemitismus geschehen. Im Falle der Beispiele und Akteure in diesem Dossier funktioniert diese Distanz oft nicht. Das liegt auch daran, dass die oft reklamierte Palästinasolidarität häufig nichts weiter als Israelfeindschaft ist. Anders ist nicht zu erklären, dass

es Teilen der Bewegung, von der queere Szenen nur ein kleiner Bestandteil sind, schwerfällt, sich von Terrororganisationen wie der Hamas zu distanzieren, die die eigene Bevölkerung unterdrücken, ausbeuten und zum Abschuss freigeben, während sie von der Islamischen Republik Iran finanziert werden, einem der queer- und frauenfeindlichsten Regime überhaupt.

Während eine kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus in queeren Szenen kaum stattfindet, lassen sich die Reaktionen von außerhalb bisher in zwei Kategorien aufteilen. Eine davon ist Polemik: „Queers for Palestine“ sei gleichbedeutend mit „Chickens for KFC“, eine Argumentation, die mittlerweile sogar vom israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu verwendet wird, um Proteste gegen den Krieg in Gaza zu delegitimieren.¹

Die zweite Reaktion ist Repression. Das zeigt sich regelmäßig – ganz genauso in nicht-queeren Kontexten –, wenn Demonstrationen zum Thema entweder verboten werden oder es währenddessen zu teils massiver Polizeigewalt kommt. Oder wenn die einzige Reaktion staatlicher Stellen auf Antisemitismus Abschiebung heißt und die Sicherheit von Jüdinnen*Juden für eine rechtskonservative Agenda instrumentalisiert wird.

2.2. Antisemitismus im Pauschalangebot

Deutlich dürfte im Herbst 2025 sein: Polemik und Repression helfen gegen Antisemitismus nicht. Vielmehr tragen sie dazu bei, den Hass auf Jüdinnen*Juden in einigen Teilen der LGBTQ*-Community noch fester zu verankern. Die Historikerin Shulamit Volkov beschreibt 1990, dass die „Negation Israels“ zum „Pauschalangebot“ der Linken gehöre. Damit meint sie gesichertes Wissen, das nicht mehr hinterfragt werden muss. Antizionismus ist dabei auch ein „Loyalitätstest“, besonders für Jüdinnen*Juden: „Der Anti-Zionismus ist zum endgültigen Beweis ihrer Hingabe an die Sache geworden, und sein genauer Inhalt ist dementsprechend von zweitrangiger Bedeutung.“²

Das gilt auch für einige queere Szenen und es erklärt, warum das Wissen über Antisemitismus, aber auch Israel und jüdisches Leben, fehlt: Es wird nicht gebraucht, denn die Fronten sind klar. „Leute, die sonst kritisch und differenziert denken, behandeln diese überaus komplexen Dinge schematisch und ohne Berücksichtigung der entscheidenden Einzelheiten. Sie tun das alles außerdem mit großer

1 Kottmann, 2024

2 Volkov, 2000, S. 84

Leidenschaft, ja mit unverhältnismäßiger Heftigkeit,” schreibt Volkov und nimmt die queeren Berliner Debatten rund um den sogenannten Nahostkonflikt und den Krieg in Gaza vorweg.³

Die Auseinandersetzung findet oft unter dem Slogan „It’s not complicated” statt. Antiimperialistische Aktivist*innen erklären einen seit langem andauernden Konflikt (früher anhand der Teilung der Welt in West und Ost) heute anhand des globalen Nordens und Südens. Vereinfacht gibt es demnach nur zwei Lager: Unterdrücker und Unterdrückte, Colonizer und Colonized. Gestützt wird das von Teilen der postkolonialen Theorie, die eng mit Queer-Theorie verknüpft ist.⁴

2.3. Antisemitismus der Mitte

Antisemitismus in queeren Szenen ist eingebettet in den Antisemitismus der Mehrheitsgesellschaft. Seit Jahren dokumentieren die „Mitte-Studien“ der Friedrich-Ebert-Stiftung antidemokratische und menschenfeindliche Positionen in der sogenannten Mitte der deutschen Gesellschaft. 2023 stimmen insgesamt 21 Prozent der Befragten antisemitischen Aussagen ganz oder teilweise zu.⁵ Fast 12 Prozent stimmen der Aussage zu „Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“, 15,2 Prozent der Befragten sind unentschieden. 22 Prozent der Befragten sind mindestens teilweise davon überzeugt, dass Jüdinnen*Juden „mehr als andere Menschen mit üblen Tricks [arbeiten], um das zu erreichen, was sie wollen“. 20 Prozent glauben mindestens teilweise, dass Jüdinnen*Juden „einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich“ haben und deswegen „nicht so recht zu uns“ passen. Fast 40 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat“ mindestens teilweise zu.⁶ Es liegt nahe zu vermuten, dass Schwule, Lesben, Bisexuelle, trans Menschen und alle Queers in Berlin als Teil dieser Gesellschaft gleichermaßen von Antisemitismus beeinflusst sind, wissenschaftliche Erkenntnisse dazu gibt es allerdings keine (weiter unten bei 9.2. mehr zur dünnen Studienlage).

3. Begriffserklärungen

Die folgenden Begriffserklärungen sollen nicht nur erläutern, auf Basis welcher Definitionen und Werkzeuge dieses Dossier entstanden ist, sondern gleichermaßen Zugang zu der Art und Weise bieten, wie die Debatte in progressiven Szenen geführt wird. In der aufgeladenen Atmosphäre, in der das Thema Antisemitismus verhandelt wird, sind diese Definitionen entscheidend. Sie stellen

3 Ebd.

4 Vgl. Chaouat, 2024, S. 225, ff

5 Zick et al., 2023, S. 70 ff

6 Ebd. S. 160 - 161

einen wichtigen Indikator dafür dar, ob sich überhaupt eine gemeinsame Gesprächsgrundlage finden lässt — insbesondere in Hinblick auf die beiden Antisemitismusdefinitionen.

3.1. „Queere Szenen“

Der Titel dieses Dossiers trägt die „queeren Szenen“ im Namen. Was damit gemeint ist, braucht eine kurze Einordnung. Seit Jahrzehnten kommen LGBTQ*-Personen aus Deutschland, Europa und dem Rest der Welt nach Berlin. Die Stadt gilt schon seit der Weimarer Republik als liberal, queeres Leben fand während der Teilung in West- und Ost-Berlin statt und queere Orte sind oft mit linker Politik verbunden. Die Stadt ist ein internationaler Ort mit mehreren Hochschulen und Universitäten, Berlin bot lange bezahlbaren Wohnraum und hat nach New York die weltweit höchste Künstler*innendichte. Viele Start-ups haben sich angesiedelt. Verwoben mit allem ist die ebenso international geprägte Clubkultur.

Die Szenen überlappen sich, queer, progressiv, beeinflusst von der international erfolgreichen BDS-Bewegung, Postkolonialismus und lange gewachsenem linkem Antizionismus. In Berlin lebt zudem die größte palästinensische Community Europas. Das alles findet statt in der Nachfolgegesellschaft des Nationalsozialismus. Wissen über Geopolitik ist nicht gleich verteilt, genauso wenig wie das über Geschichte, Shoah und Erinnerungskultur. Unter Umständen führt das zu Missverständnissen und Irritationen. Der in Irland geborene Autor Jon Holten beschreibt einen Riss, ausgelöst durch „an international creative class’s discovery of German Staatsräson – which treats as a national responsibility the security of Israel, up to and including against criticism“.⁷

In dieser Gemengelage existieren sichtbare, wenn auch kleine queere Szenen, dennoch mit großem Mobilisierungspotential und Reichweite, die Antisemitismus in den sozialen Medien, bei Demonstrationen, aber auch in der Clubkultur und in anderen progressiven Räumen befeuern.

Das alles ist keineswegs eine neue Entwicklung. Israelbezogener Antisemitismus ist nicht zuletzt mithilfe der BDS-Kampagne, um die es weiter unten gehen wird, zu einer „globalen Integrationsideologie geworden, in der sich AntisemitInnen aus unterschiedlichen Milieus zusammenfinden, auch wenn sie in anderen Fragen massive Differenzen haben“.⁸ So erklärt sich auch, warum sich ausgerechnet einige queere Gruppen mit islamistischen Akteuren

7 Holten, 2025

8 Salzborn, 2024, S. 85

solidarisieren, wenn es gegen Israel geht. Rechte für Frauen und Queers spielen dann nur noch eine untergeordnete Rolle.

Auch wenn israelbezogener Antisemitismus aktuell die dominante Form des Judenhasses sein mag, wird in Berichten von Jüdinnen*Juden regelmäßig deutlich, dass auch andere Formen von Antisemitismus längst nicht verschwunden sind. A. M. ist ein queerer jüdischer Mann, der vor dem russischen Angriff auf die Ukraine nach Berlin geflohen ist. Für die Recherche zu diesem Dossier stand er für ein Interview zur Verfügung und berichtet über seine Eindrücke in Berlin: „Als ich 2022 in Berlin ankam, dachte ich, dass queere Räume automatisch sicher für mich wären – zumindest in Bezug auf meine Identität. Aber ziemlich schnell merkte ich, dass mein offenes Jüdischsein manchmal den Umgang der Menschen mit mir veränderte. Anfangs war es meist kein offener Hass, sondern Kleinigkeiten. Witze über Geld oder Israel, von denen die Leute annahmen, dass ich sie lustig finden würde, Kommentare wie ‚Oh, du siehst aber nicht jüdisch aus‘ oder Gespräche, die sich plötzlich in politische Verhöre verwandelten, sobald meine Herkunft zur Sprache kam. In einigen Fällen, wenn ich über Antisemitismus sprach, wischten die Leute ihn beiseite oder meinten, ich würde ‚überreagieren‘, als ob Antisemitismus in progressiven Räumen nicht existieren könnte.“

3.2. IHRA und JDA

Dieses Dossier stützt sich auf die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA und die dazugehörigen Beispiele): „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“⁹ Insbesondere auf diese Ergänzung: „Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten. Allerdings kann Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden. [...] Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt unheilvolle Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.“

Als Alternative zur etablierten IHRA-Definition entstand 2021 die „Jerusalem Erklärung“ (JDA), die israelbezogenen Antisemitismus größtenteils ausklammert. Der Soziologe und Antisemitismusexperte Lars Rensmann nennt die Erklärung „wissenschaftlich inkohärent“, sie falle „weit hinter den Stand der Antisemitismus- und Rassismusforschung zurück“.¹⁰ Statt zu erklären,

9 International Holocaust Remembrance Alliance, 2016

10 Rensmann, 2021

ob etwas antisemitisch ist oder nicht, verwende die Definition viel Platz darauf zu erklären, was alles „nicht per se“ antisemitisch sei, schreiben die Antisemitismusexperten Nikolas Lelle und Tom Uhlig und werten sie als „Rückschritt“. Für die Praxis, also das Erkennen von israelbezogenem Antisemitismus, sei sie „schlicht unbrauchbar“.¹¹

Zur aktuellen Auseinandersetzung um Antisemitismus, etwa im sogenannten Historikerstreit 2.0 in den Feuilletons, aber auch in progressiven, darunter queeren Szenen, gehört die Auseinandersetzung um diese Definitionen, bzw. schlussendlich die Frage, ob israelbezogener Antisemitismus überhaupt existiert. Seine Existenz abzustreiten widerspricht zwar den Erfahrungen und Einschätzungen von Jüdinnen*Juden und dem Forschungsstand, ermöglicht es aber, den Antisemitismusvorwurf abzuwehren. Das „Pauschalangebot“ Antizionismus, das Shulamit Volkov beschreibt, wurde mit der JDA aktualisiert.¹² In der Praxis zeigt sich allerdings auch: Der Streit um Definitionen – der eine tatsächliche Auseinandersetzung mit Antisemitismus oft verunmöglicht – ist angesichts vieler vermeintlich strittiger Äußerungen eigentlich gar nicht nötig. Im Laufe der Auseinandersetzung um Antisemitismus während der documenta fifteen wurde die JDA von Anti-Israel-Aktivist*innen als vermeintlich vom Antisemitismusvorwurf entlastende Definition der Wahl dargestellt. Im Abschlussbericht des Fachgremiums heißt es dann aber, dass „auch auf der Grundlage der JDA-Definition die infragestehenden Werke als antisemitisch zu bewerten sind“.¹³

3.3. Werkzeuge: 3D und 4V

Zwei Tests bieten gute Orientierungspunkte, um die zugrundeliegenden Muster antisemitischer Argumentation zu erkennen.

Ein etabliertes Modell ist der „3D-Test“ des ehemaligen sowjetischen Dissidenten und israelischen Politikers Natan Sharansky. Er prüft, ob eine Äußerung über Israel eines der drei Kriterien Dämonisierung, Delegitimierung oder doppelte Standards erfüllt.¹⁴ Dämonisierung: Israel wird als absolut böse oder unmenschlich dargestellt. Delegitimierung: Das Existenzrecht Israels als jüdischer Staat wird in Frage gestellt oder abgesprochen. Doppelte Standards: An Israel werden Maßstäbe angelegt, die an keine andere demokratische Nation gestellt werden. Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz ergänzen ein viertes D: De-Realisierung. Sie meinen damit

11 Lelle & Uhlig, 2023, S.29

12 Volkov, 2000, S. 84

13 zitiert in Lelle, 2023

14 Vgl. Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, n.d.

„eine verzerrte, realitätsabgehobene Darstellung in Form von Falschaussagen und/oder durch Ausblendung von Fakten und/oder durch hyperbolische Dämonisierungen.“¹⁵

Nikolas Lelle identifiziert mit dem „4V-Test“ vier zentrale Elemente antisemitischer Logik, die sich auch im israelbezogenen Antisemitismus wiederfinden.¹⁶ Verantwortlich machen: Jüdinnen und Juden werden kollektiv für Handlungen oder Ereignisse verantwortlich gemacht. Verteufeln: „Die Juden’ erscheinen Antisemit*innen als das Böse schlechthin.“¹⁷ Im Kontext Israels geschieht dies durch Dämonisierung des Staates. Verschwörungsdenken: Jüdinnen und Juden (oder Israel als Chiffre) werden als „Manipulatoren vorgestellt, die im Hintergrund die Strippen ziehen, um Böses zu tun.“¹⁸ Vernichtung: Die antisemitische Logik strebt letztlich auf die Auslöschung des Jüdischen. Dieser Wille manifestiert sich in Vernichtungsfantasien und Parolen, die die Auslöschung Israels fordern.

3.4. Israelbezogener Antisemitismus

Israelbezogener Antisemitismus überträgt klassische judenfeindliche Stereotype – wie Weltverschwörung, Geldgier, Boshaftigkeit und Gottesmord – auf den Staat Israel, der als jüdisches Kollektiv wahrgenommen wird.¹⁹ Er ist keine neue Erfindung, sondern nur das aktuell dominierende Gesicht der Judenfeindschaft. Israel wird dabei als Personifikation „des Jüdischen“ behandelt.²⁰

Diese Übertragung tradiert Narrative auf einen neuen Gegenstand ist das besondere Merkmal dieser Form des Antisemitismus. Die mittelalterliche Ritualmordlegende, nach der Juden das Blut christlicher Kinder für ihre Rituale verwenden, wird in der Parole „Kindermörder Israel“ aktualisiert und auf den Nahostkonflikt projiziert.²¹ Ebenso wird der Vorwurf der Weltverschwörung, einst in den „Protokollen der Weisen von Zion“ formuliert, heute auf Israel übertragen, das angeblich die Weltpolitik steuert.

Israelbezogener Antisemitismus findet allerdings nicht im luftleeren Raum statt oder steckt nur in abstrakten Narrativen. Er hat reale und gefährliche Auswirkungen auf Juden*Jüdinnen. Das

15 Schwarz-Friesel & Reinharz, 2013, S. 249

16 Vgl. Lelle, 2024

17 Ebd.

18 Ebd.

19 Vgl. International Holocaust Remembrance Alliance, 2016

20 Rensmann, 2021

21 Amadeu Antonio Stiftung, n.d.

Bundeskriminalamt (BKA) erfasste 2024 6.236 antisemitische Straftaten. Das ist ein Anstieg von 21 Prozent gegenüber dem Vorjahr (5.164 Taten) und markiert einen neuen Höchststand. Die Zahl der Gewalttaten stieg von 148 auf 173.²² Der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) dokumentiert Vorfälle auch unterhalb der Strafbarkeitsschwelle und zählt für 2024 8.627 antisemitische Vorfälle, ein Anstieg von fast 77 Prozent gegenüber dem Vorjahr (4.886 Vorfälle). Rein rechnerisch also knapp 24 Vorfälle pro Tag. 68 Prozent der gemeldeten Fälle kategorisiert RIAS als israelbezogenen Antisemitismus.²³ Allein in Berlin registriert RIAS 2.521 antisemitische Vorfälle für 2024, etwa doppelt so viel wie im Vorjahr (1.270), 71,3 Prozent der Fälle werden als israelbezogener Antisemitismus kategorisiert.²⁴

In der Chronik antisemitischer Vorfälle der Amadeu Antonio Stiftung wird konkret beschrieben, wie solche Fälle aussehen können. Zum Beispiel am 27. April 2024: „Eine Frau telefoniert in Berlin-Moabit in der S-Bahn und erwähnt eine Dokumentation, die von sexueller Gewalt gegenüber jüdischen und israelischen Frauen am 7. Oktober durch die Terrororganisation Hamas handelt. Daraufhin sagt ein neben ihr sitzender Mann ‚Nique ta race, grosse pute juive israélienne‘, auf Deutsch: ‚Fick dich und deine Rasse, fette jüdische israelische Schlampe.“²⁵ Oder am 03. Mai 2024: „Ein jüdischer Mann – erkennbar anhand seines Gebetsmantels unter seinem T-Shirt – wird in Berlin-Gesundbrunnen von einem Unbekannten beleidigt. Ihm wird ‚Free Palestine‘ entgegen gerufen, er wird zu Boden geschubst und mit einem E-Scooter an der Hand verletzt, er erleidet einen Knochenbruch.“²⁶

Antisemitismus kann unterschiedlich aussehen. „Glücklicherweise haben wir bislang noch keine körperliche Gewalt innerhalb der queeren Szene erfahren. Allerdings kommt es zum Aufruf zur Gewalt – etwa in Form von Slogans wie ‚yalla, yalla intifada‘. Mittlerweile werden solche Parolen nicht nur gerufen, sondern auch als Statement auf T-Shirts getragen“, sagt Ari Elbert aus dem Vorstand der jüdischen LGBTQ*-Initiative Keshet Deutschland e.V. im Rahmen eines Gesprächs, das für diesen Text geführt wurde. Elbert beschreibt subtilere Taktiken, die jedoch das gleiche Ziel haben: „Entsolidarisierung, Silent Boycott, Ignorieren, Silencing, Gaslighting, das sind häufige Formen, die wir in der queeren und auch linken Szene finden. Wir werden nicht mehr angefragt, frühere Kontakte sind weggebrochen, Nachrichten werden nicht mehr beantwortet. Das betrifft Workshops, Kooperationen oder auch Bündnisarbeit, wir werden viel seltener in Schulen

22 Mediendienst Integration, 2025

23 Bundesverband RIAS e.V., 2025

24 RIAS Berlin, 2025

25 Amadeu Antonio Stiftung, 2024

26 Ebd.

eingeladen oder zu runden Tischen. Seit dem 7. Oktober bekommen wir kaum noch Anfragen, unsere Nachrichten werden nicht beantwortet.”

3.5. Homonationalismus

Homonationalismus ist ein Konzept der Queerfeministin und Gender-Studies-Professorin Jasbir K. Puar. Eingeführt 2007 im Buch „Terrorist Assemblages. Homonationalism in Queer Times“ könnte es als Werkzeug dienen, Rassismus und die rassistische Instrumentalisierung von queeren Communitys zu erkennen, ist allerdings zum Buzzword in israelfeindlichen, queeren Kontexten geworden. Es dient unter anderem dazu, Allianzen mit autoritären, islamistischen Kräften zu verteidigen, sowie Distanz zum feindlich definierten „Westen“, vor allem symbolisiert durch die USA, Teile Europas und – das erwähnt Puar wiederholt – Israel zu schaffen.

Queere Gruppen übernehmen demnach nationalistische Agenden, um im Gegenzug von diesen nationalistischen Agenden akzeptiert zu werden. Diese Akzeptanz und Einbindung von bestimmten LGBTQ*-Subjekten in das Selbstverständnis der USA ist jedoch gleichzeitig an spezifische Positionen gebunden, die wiederum andere (LGBTQ*-)Subjekte ausschließen. Das heißt Abgrenzung und Ausgrenzung „illegitimer“ oder „perverser“ Formen von Queerness, die häufig rassistisch markierten „terrorist populations“²⁷ zugeschrieben werden, während passende oder angepasste (oft weiße, normativ-geschlechtliche) queere Subjekte in das nationale Gefüge integriert werden. Akzeptanz und Toleranz von LGBTQ*-Personen wird als Marker für die zivilisierte und fortschrittliche Natur einer Nation genutzt, oft um gleichzeitig andere, als „unzivilisiert“ oder „rückständig“ wahrgenommene Gruppen – insbesondere muslimische oder nicht-westliche – abzuwerten und auszugrenzen.

Dafür greifen drei Mechanismen ineinander. Erstens, sexuelle Ausnahmestellung (Sexual Exceptionalism), also die Vorstellung, die USA (sowie teilweise Europa und Israel) wiesen eine überlegene sexuelle Freiheit und Toleranz auf.²⁸ Dies ermögliche „recognition and incorporation of some, though not all or most, homosexual subjects“ in das Selbstverständnis der Nation, dafür sei es aber notwendig, „racial and sexual others“ aufzugeben. Zweitens wird regulatorische Queerness (Regulatory Queerness) selbst zu einem Instrument der Unterdrückung, indem sie bestimmte Normen präferiert und gleichzeitig andere „pathologische“ Sexualitäten ausgrenzt. Das würde etwa deutlich, wenn muslimische Queers sich weit häufiger zu ihrer Religion verhalten müssten, als jüdische oder christliche Queers.²⁹ Drittens begünstigt Homonationalismus die „Vormachtstellung des Weißseins“ („ascendancy of whiteness“) und Heteronormativität sowie die

27 Puar, 2017, Terrorist Assemblages, S. 19

28 Vgl. ebd., S. 24

29 Vgl. ebd., S. 304

Privilegien von race, Klasse und Nationalität.³⁰ Puar hat an anderer Stelle ausgeführt, dass sie Israelis und Jüdinnen*Juden als „weiß“ klassifiziert.³¹

Angebliche Homofeindlichkeit dient laut Puar als Rechtfertigung für Rassismus und Muslimfeindlichkeit. Westliche Nationen würden von den eigenen Problemen ablenken, und fänden Sündenböcke in Migrant*innen oder Muslim*innen, denen sie Ablehnung oder Hass auf LGBTQ*-Menschen bescheinigen. Muslimische Homofeindlichkeit werde zum Argument gegen Migration benutzt. Die angebliche LGBTQ*-Freundlichkeit presse lediglich queere Sexualität in ein heteronormatives Korsett, wie zum Beispiel in die „Ehe für alle“.³² Dass ein solcher Homonationalismus sich zum Beispiel in Abschiebepolitik äußert und zum Werkzeugkasten konservativer und rechtsextremer Parteien zählt, ist nicht abstreitbar. Doch an mehreren Beispielen in „Terrorist Assemblages“ wird auch deutlich, dass Puars Konzept Kritik an existierender nicht-westlicher Homofeindlichkeit erschwert und einen blinden Fleck in Sachen Antisemitismus vorweist.

Deutlich wird das etwa am im Text benutzten Beispiel der queeren britischen Organisation OutRage!. Diese hatte auf einer Demonstration Plakate mit der Aufschrift „Israel: stop persecuting Palestine! Palestine: stop persecuting queers!“ und „Stop ‘honour’ killing women and gays in Palestine!“ gezeigt. Puar argumentiert, es handle sich dabei um eine unglückliche Gegenüberstellung der Modernität Israels und des Judentums auf der einen Seite und der „monstrosity of Palestine and Islam“ auf der anderen.³³ Dieser Ansatz, zeitgleich gegen „Islamophobia and homophobia“ zu protestieren – Puar setzt die beiden Begriffe in Anführungszeichen –, trage zu orientalistischen Darstellungen muslimischer Männlichkeit und Sexualität als inhärent pervers oder repressiv bei, im Gegensatz zu einem angeblich modernen und toleranten Westen. Wie queerfeindliche Gewalt benannt werden kann, wenn sie durch Muslim*innen ausgeübt wird, erläutert Puar nicht.

Die Kritik der Theoretikerin am World Pride in Jerusalem 2006, einem internationalen queeren Event, nimmt das Konzept Pinkwashing, um das es im Folgenden noch detaillierter gehen wird, vorweg. Die Entscheidung, den World Pride in Israel auszurichten, sei „irritatingly strategic“, da die

30 Vgl. ebd., S. 40 ff

31 Puar, 2017, The Right to Maim

32 Puar, 2017, Terrorist Assemblages, S. 60

33 Ebd., S. 56

Veranstaltung Israel als „tolerant, diverse, and democratic society“ präsentiere, damit aber seine düstere Menschenrechtsbilanz verberge.³⁴

3.6. Pinkwashing

Der Begriff „Pinkwashing“ transportiert „Homonationalismus“ aus der Theorie in die Praxis queerer Communitys. Puar schreibt im Nachwort der aktualisierten Ausgabe von „Terrorist Assemblage“ von 2017: „Pinkwashing is one manifestation and practice made possible within and because of homonationalism.“³⁵ Der Begriff wird 2011 von der prominenten amerikanischen Autorin und Queer-Theoretikerin Sarah Schulman in einem Meinungsbeitrag in der New York Times popularisiert. Pinkwashing sei demnach „a deliberate strategy to conceal the continuing violations of Palestinians’ human rights behind an image of modernity signified by Israeli gay life.“³⁶ Eine Verschwörungserzählung ist entstanden, denn Schulmann schreibt von einer „deliberate strategy“, also einer bewusst eingesetzten Strategie, mit deren Hilfe queere Menschen vom jüdischen Staat hinters Licht geführt und instrumentalisiert würden, um eigentlich eine ganz andere, geheime Agenda umzusetzen. Es ist die Erzählung vom „jüdischen Komplott“, die im antisemitischen Pamphlet „Protokolle der Weisen von Zion“ seit 1920 grassiert und hier ein queeres Update für das 21. Jahrhundert erhalten hat.³⁷ Wie alle Verschwörungserzählungen ist auch diese kaum widerlegbar, denn Schulmanns Behauptung ist nicht mit Fakten unterlegt, sondern gilt vielmehr als gesetzte Wahrheit, als „sicheres Wissen“.³⁸

Dabei ist die Realität weitaus komplexer als Pinkwashing-Propagandist*innen Glauben machen wollen. Tel Aviv hat eine große und sichtbare LGBTQ*-Szene, gleichgeschlechtliche Ehen, die in anderen Ländern geschlossen wurden, werden in Israel anerkannt, es gibt eingetragene Lebenspartnerschaften, gleichgeschlechtliche Paare dürfen Kinder adoptieren und LGBTQ*-Personen dienen offen in der Armee. Doch Schulmans „deliberate strategy“ funktioniert in der Realität trotzdem nicht. Eine gleichgeschlechtliche – generell eine zivile – Ehe zu schließen, ist im jüdischen Staat nicht möglich. Große Teile der ultraorthodoxen Community lehnen queere Menschen ab, genauso wie viele arabische Israelis. Massive Proteste, unterstützt von allen im Land vertretenen Religionen, gegen die Pride-Parade in Jerusalem gibt es regelmäßig. 2005 griff ein ultraorthodoxer Jude die Demonstration an und verletzte drei Menschen mit einem Messer. Der Täter saß zehn Jahre im Gefängnis, wurde drei Wochen vor der Pride 2015 entlassen und griff

34 Ebd.

35 Ebd. S. 308

36 Schulman, 2011

37 Butter, 2020

38 Rabuza, n.d.

erneut die Demonstration an. Dabei verletzte er sechs Teilnehmende mit einem Messer und tötete eine 16-Jährige. Der Täter wurde zu 31 Jahren Gefängnis verurteilt. Die drittgrößte israelische Tageszeitung Haaretz schreibt damals: „Israel is still not a safe place for gays, lesbians, transgender people or bisexuals.“³⁹

2006 organisierten National-religiöse und Ultraorthodoxe die „Bestienparade“ als Gegendemonstration zur Pride und trieben Ziegen und Esel entlang der Demoroute.⁴⁰ Zwei der Organisator*innen von damals sind heute in Regierungsverantwortung: Bezael Smotrich, seit Dezember 2022 Finanzminister, bezeichnet sich selbst als „fascist homophobic“.⁴¹ Smotrich fordert unter anderem, dass Ärzt*innen künftig die Behandlung von LGBTQ*-Patient*innen aus religiösen Gründen ablehnen dürfen.⁴² Itamar Ben-Gvir ist heute Minister für nationale Sicherheit. Auf einem Foto von 2008 ist zu sehen, wie er eine trans Frau während der Pride-Parade in Tel Aviv tritt, Ben-Gvir nennt das später Selbstverteidigung.⁴³ Nichts von alledem klingt wie das „image of modernity signified by Israeli gay life“, vor dem Schulman warnt.

4. EXKURS: Die BDS-Kampagne

Antisemitismus in queeren Szenen hängt in seiner jetzigen Ausprägung eng mit der BDS-Kampagne zusammen, der es gelungen ist, ihre Inhalte in zahlreichen progressiven Szenen zu verankern. Dieser Exkurs ordnet die Kampagne und ihre Organisator*innen ein und macht den antisemitischen Charakter deutlich.

Die drei Buchstaben BDS stehen für „Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen“. Es sind auch die Mittel, mit denen die drei zentralen Forderungen der 2005 etablierten Kampagne durchgesetzt werden sollen: das Ende der Besatzung „allen arabischen Landes“, die Gleichberechtigung arabischer Israelis und ein Recht auf Rückkehr für palästinensische Geflüchtete.⁴⁴

„Die bewusst vage formulierten Kernforderungen der BDS-Kampagne eröffnen breite Interpretationsspielräume und machen sie anschlussfähig für unterschiedliche gesellschaftliche und politische Milieus“, schreibt der Antisemitismusexperte Jakob Baier und attestiert „eine

39 Gross, 2015

40 Lauer, 2023. S. 133

41 Haaretz, 2023

42 Kampeas, 2023

43 Bateman, 2023

44 BDS-Kampagne. Der Aufruf der palästinensischen Zivilgesellschaft zu BDS. 2005, <https://bds-kampagne.de/aufruf/aufruf-der-palstinensischen-zivilgesellschaft/>

antisemitische Stoßrichtung“.⁴⁵ Und tatsächlich: BDS fasst in unterschiedlichen progressiven Milieus rund um den Globus Fuß, in antirassistischen Gruppen, der Klimabewegung, Kunst, Kultur und der queeren Community.⁴⁶ Und das, obwohl die Forderungen – auch wenn sie das nicht ausformulieren – immer wieder auf das Ende des jüdischen Staates hinauslaufen.

2019 nimmt der Bundestag den Antrag „BDS-Bewegung entschlossen entgegentreten – Antisemitismus bekämpfen“ an: BDS rufe seit Jahren „auch in Deutschland zum Boykott gegen Israel, gegen israelische Waren und Dienstleistungen, israelische Künstlerinnen und Künstler, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Sportlerinnen und Sportler auf. Der allumfassende Boykottaufruf führt in seiner Radikalität zur Brandmarkung israelischer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger jüdischen Glaubens als Ganzes.“⁴⁷ Weiter heißt es: „Die Argumentationsmuster und Methoden der BDS-Bewegung sind antisemitisch.“ Gestützt auf die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus wird dem mit Widerstand gedroht, der „Menschen wegen ihrer jüdischen Identität diffamiert, ihre Freizügigkeit einschränken will, das Existenzrecht des jüdischen und demokratischen Staates Israel oder Israels Recht auf seine Landesverteidigung in Frage stellt“.⁴⁸ Die Konsequenz soll sein, BDS-Gruppen finanzielle Unterstützung durch öffentliche Gelder zu entziehen.

Im Verfassungsschutzbericht 2024 werden in der Kategorie „Auslandsbezogener Extremismus“ neben dem Verein „Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost“ und der Gruppe „Palästina Spricht“ auch BDS-Berlin und BDS-Bonn als „gesichert extremistische Bestrebungen bewertet“.⁴⁹ Die Kampagne spreche in ihren Forderungen Israel implizit das Existenzrecht ab.

Die Uneindeutigkeiten der Kampagne, die es Kritiker*innen erschwerten, den antisemitischen Charakter zu erkennen, werden durch Äußerungen von BDS-Führungskadern jedoch vollständig aus dem Weg geräumt: As'ad AbuKhalil, ein libanesisch-amerikanischer Professor der California State University und prominenter BDS-Unterstützer, schreibt schon 2012: „Justice and freedom for the Palestinians are incompatible with the existence of the state of Israel.“⁵⁰ BDS-Mitgründer, Omar Barghouti: „Definitely, most definitely, we oppose a Jewish state in any part of Palestine.

45 Baier, 2021. Antisemitismus in der BDS-Kampagne.

46 Im von Autor dieses Dossiers mitherausgegebenen Sammelband *Judenhass Underground – Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen* betrachtet der Beitrag zu BDS Geschichte und Strategie der Kampagne ausführlicher. Die folgenden Einschätzungen sind zum Teil Ergebnisse dieser früheren Arbeit.

47 CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. BDS-Bewegung entschlossen entgegentreten – Antisemitismus bekämpfen. 2019. BT-Drs.: 19/10191.

48 ebd.

49 Bundesministerium des Innern. 2025. Verfassungsschutzbericht 2024.

50 AbuKhalil. 2012. A Critique of Norman Finkelstein on BDS.

No Palestinian, rational Palestinian, not a sell out Palestinian, would ever accept a Jewish state in Palestine.”⁵¹

Glaubt man der offiziellen BDS-Geschichtsschreibung, stammt die Kampagne aus der palästinensischen Zivilgesellschaft. Tatsächlich ist sie auf überstaatlichem Level, im Umfeld der UN und mithilfe von staatlichen Akteuren entstanden. Im Spätsommer 2001 findet im südafrikanischen Durban die dritte UN-Weltkonferenz gegen Rassismus statt. Vorbereitet wird sie während mehrerer Regionalkonferenzen, unter anderem in Teheran in der Islamischen Republik Iran. Israelis und jüdische NGOs dürfen nicht teilnehmen, Vertreter*innen israelfreundlicher Staaten werden wieder ausgeladen.⁵²

Die Abschlusserklärung der NGO-Konferenz, die parallel zum UN-Treffen in Durban stattfindet, nimmt die Forderungen von BDS vorweg: Rückkehrrecht für palästinensische Geflüchtete, ein Ende von Besatzung und Diskriminierung von Palästinenser*innen und arabischen Israelis. Dazu fordert die Erklärung ein Kriegsverbrechertribunal gegen jene, die schuldig seien an „war crimes, acts of genocide and ethnic cleansing and the crime of Apartheid which amount to crimes against humanity that have been or continue to be perpetrated in Israel and the Occupied Palestinian Territories”.⁵³ In den Abschnitten 424 und 425 stehen dann die entscheidenden Worte: die Forderung nach einem „international anti Israeli Apartheid movement“. Geschehen soll das mit einem globalen Kampagnennetzwerk, bestehend aus der „international civil society, UN bodies and agencies“ und der Wirtschaft. Die internationale Gemeinschaft soll Israel „komplett und total“ isolieren. Das Land sei ein Apartheidstaat auf der gleichen Ebene wie Südafrika. Das erfordere die gleichen Maßnahmen: verpflichtende und umfassende Sanktionen und Boykotte und die völlige Einstellung aller politischen, sozialen, wirtschaftlichen oder militärischen Beziehungen. Staaten, die Israel und seine „racist crimes against humanity including ethnic cleansing, acts of genocide“ unterstützen, müssten mit Konsequenzen rechnen, heißt es in der Erklärung.

Im offiziellen BDS-Gründungsaufruf von 2005 steht erneut der Apartheidvorwurf im Mittelpunkt: „RepräsentantInnen der palästinensischen Zivilgesellschaft“ rufen „internationale Organisationen und alle rechtschaffenen Menschen auf der ganzen Welt dazu auf, weitgreifend Boykotts und

51 Jewish Virtual Library. BDS: In Their Own Words.

52 Vgl. Feuerherdt & Markl, 2020. Die Israel-Boykottbewegung: alter Hass in neuem Gewand. S. 49 ff.

53 World Conference against Racism, 2001. Abschnitt 420.

Investitionsentzug gegen Israel durchzusetzen, ähnlich der Maßnahmen gegen Südafrika während der Apartheid.“⁵⁴

Der Apartheidvorwurf gegen Israel ist auch mithilfe der Kampagne zum Teil des antizionistischen „Pauschalangebots“ geworden. Differenziertere Einschätzungen, die sich auf Fakten zur israelischen Gesellschaft stützen – etwa aus den Bereichen Bildung, politische Beteiligung oder Arbeitsmarkt –, finden gegenüber pauschalen Vorwürfen jedoch kaum Gehör.⁵⁵ Sowohl mit Hilfe der IHRA-Definition, dem 3D als auch dem 4V-Test lassen sich hier Prinzipien des israelbezogenen Antisemitismus ablesen.

172 Organisationen haben den BDS-Aufruf unterschrieben: Gewerkschaften, Berufsverbände und Organisationen, die sich für Geflüchtete einsetzen. Als erstes auf der Unterschriftenliste steht das „Council of National and Islamic Forces in Palestine“, 2001 während der zweiten Intifada gegründet. Das Council ist auch Teil des „Palestinian BDS National Committee“, dem Führungsgremium der Kampagne. Zum Council gehören zahlreiche palästinensische Organisationen, die nicht für politische Kampagnen, sondern für terroristische Gewalt gegen die israelische, aber auch palästinensische Zivilbevölkerung bekannt sind. Darunter Hamas, PFLP und Islamischer Jihad: Terrorgruppen, die entweder verantwortlich für das Massaker des 7. Oktobers 2023 sind oder teilgenommen haben.

Die Steuerung der angeblich friedfertigen Kampagne durch islamistische und antisemitische Terrororganisationen passiert keineswegs im Verborgenen. Als BDS im Mai 2024 in einem Statement zu anti-israelischen Studierendenprotesten Unterstützer*innen dazu riet, sich öffentlich nicht mit der „Palestinian armed resistance“ zu solidarisieren, um sich vor staatlicher Repression zu schützen und Schaden von der Bewegung abzuwenden, reagierte die Terrororganisation PFLP mehr als pikiert und lehnte den Vorstoß per Pressemitteilung ab. Der entsprechende Passus wurde daraufhin prompt aus dem Aufruf gelöscht.⁵⁶

Eindeutig fällt auch die Positionierung der Kampagne zum 7. Oktober selbst aus. Die genozidale Gewalt von Hamas und Co wird zum „schlagkräftigen bewaffneten Aufstand der unterdrückten Palästinenser*innen in Gaza“.⁵⁷ Damit lieferte sie unmittelbar nach dem Massaker eine Sprachregelung, die bis heute, auch in queeren Szenen als gesetzt gilt. Dabei ist der vermeintlich legitime „Widerstand“ gerade der Terrorgruppe Hamas fraglos antisemitisch. Deren Gründungsdokument nimmt Bezug auf „Die Protokolle der Weisen von Zion“ und fordert explizit

54 BDS-Kampagne, 2005.

55 Vgl. Potter & Lauer, 2022

56 <https://x.com/CallaWalsh/status/1790814817541820776> (zuletzt abgerufen: 24.10.2025)

57 BDS-Kampagne, 2023.

zum Mord an Jüdinnen*Juden auf, ganz ohne dies hinter dem Argument des Widerstands gegen Israel zu verschleiern.⁵⁸

Wie komplex die Boykottaufrufe mitunter funktionieren, macht Ari Elbert, Vorstandsmitglied bei Keshet Deutschland am Umgang mit dem eigenen Verein fest, der seit dem 7. Oktober immer seltener angefragt wird, und berichtet im Gespräch für dieses Dossier: „Es stecken nicht immer ausschließlich antisemitische Motive dahinter, Bündnispartner werden angegriffen, vor allem in queere feministischen Kontexten, weil eine radikale Entscheidung gefällt werden muss, auf welcher Seite man steht. Alle, die sich nicht positionieren wollen, werden massiv unter Druck gesetzt, andere haben Angst vor Anfeindungen oder Boykottaufrufen und geben uns deswegen keine Plattformen und Räume mehr.“ Denn massive Angriffe gegen kritische Journalist*innen und bisherige Boykotte, zum Beispiel gegen Veranstaltungsorte, gehören zur Einschüchterungsstrategie von BDS und seinem Umfeld. Wer sich antisemitismuskritisch positioniert oder „solidarisch mit dem Großteil der jüdischen Community“, werde schnell zur Zielscheibe von Bedrohungen, berichtet Elbert. Das führe dazu, dass „viele Angst und Sorge davor haben und das Thema gerade nicht mehr aufgreifen“.

5. Antisemitismus in queeren Szenen in Berlin vor dem 7. Oktober 2023

Antisemitismus in queeren Hauptstadtszenen ist nicht neu. Das zeigt sich unter anderem während alternativer Pride-Demos, die zwischen 1998 und 2016 regelmäßig unter verschiedenen Namen und in Abgrenzung zum Christopher Street Day (CSD) stattfanden.⁵⁹

1997 kommt es zum Bruch zwischen dem zunehmend größer und kommerzieller werdenden CSD und queeren linken Strömungen. Dem voraus ging eine Verlautbarung des damaligen CDU-Fraktionsvorsitzenden im Berliner Abgeordnetenhaus, Klaus-Rüdiger Landowsky: „Es ist nun einmal so, dass dort, wo Müll ist, Ratten sind, und dass dort, wo Verwahrlosung herrscht, Gesindel ist. Das muss in der Stadt beseitigt werden.“⁶⁰ Als Reaktion gründet sich zum folgenden CSD der „Herz mit Hirn-Block“ der „Queerulanten“, der zusammen mit dem Kreuzberger Club SO36, dem Schwulenreferat der Freien Universität und einer Gruppe der PDS (Vorgängerpartei der Linken) am Ende der Demonstration läuft. Auf dem Wagen ist eine große

58 Vgl. Pfahl-Traughber, 2023

59 Antisemitismus bei früheren Ausgaben alternativer Prides in Berlin hat der Autor bereits im Beitrag „Queere Community“ des Sammelbandes *Judenhass Underground – Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen* dargestellt. In die folgende Chronologie sind Teile dieser früheren Arbeit eingeflossen.

60 Tagesspiegel, 1997

Ratte zu sehen, neben einer Badewanne voller Schlamm: „die Insass_innen wühlten symbolisch im Dreck und bewarfen andere Paradeteilnehmer_innen damit. [...] Nachdem auch parkende Autos Dreckspritzer abbekommen hatten, wurden der Rattenwagen und der Demoteil, der sich drumherum bewegte, von der Polizei vom Rest des Zuges abgespalten, mit dem Versuch den Rattenwagen zu beschlagnahmen.“⁶¹ Ohne den Block darüber in Kenntnis zu setzen, meldet das Orga-Team den hinteren Teil des CSD kurzerhand ab, eine Polizeihundertschaft soll den Ausschluss des gesamten Blockes durchsetzen, es kommt zu Auseinandersetzungen.

Im Folgejahr findet als Reaktion zum ersten Mal der „Transgeniale CSD“ statt. In der 18-jährigen Geschichte der Demo wechseln die Bündnisse und auch die Namen der CSD-Alternative mehrmals und immer wieder kommt es zu antisemitischen Ausfällen. 2003 will sich eine Gruppe namens „Queer for Israel“ mitsamt Fahne an der Demo beteiligen und wird vom Lautsprecherwagen aus aufgefordert, die „Scheißfahne“ wegzupacken. Teilnehmende der Demo hätten sogar versucht, die Fahne in Brand zu stecken.⁶² Das Verbot von Nationalsymbolen wird allerdings nicht immer so streng genommen. 2015 marschiert der alternative Pride-March, diesmal unter dem Namen „Kreuzberger CSD“, unter einer am Kreuzberger Centrum gehissten Regenbogenflagge, die mit der Palästinaflagge verknötet ist, vorbei. Diese Flagge muss nicht eingepackt werden, sondern wird stattdessen von den Teilnehmenden bejubelt. Das Motto damals, „Keine pinke Camouflage!“, ist kein Zufall. Die Gruppe Berlin Against Pinkwashing ist nicht zum ersten Mal Teil des Orga-Teams.⁶³ Vorfälle rund um diese Gruppe führen schließlich auch zum endgültigen Ende des alternativen CSD, 2025 gibt es zwar noch Social-Media-Konten der Gruppe, auf denen in unregelmäßigen Abständen Beiträge von israelfeindlichen Aktivist*innen gepostet werden. Öffentliche Auftritte unter dem Namen „Berlin against Pinkwashing“ finden aber offenbar nicht mehr statt.

2016 ist das noch anders: Diesmal heißt die Veranstaltung X*CSD. Berlin Against Pinkwashing ruft von der Bühne der Abschlusskundgebung zur BDS-Unterstützung auf. Videos der Redebeiträge sind auf YouTube verfügbar.⁶⁴ Die Rede, gehalten von Belal Awad, ist ein Paradebeispiel für den 3D-Test Natan Scharanskis: Dämonisierung, Delegitimierung und Doppelstandards, gespickt mit Halbwahrheiten, Vermutungen und schlichter Desinformation. Die Opfer der israelischen Raketenangriffe auf Gaza im Sommer 2014 seien „Schwule, Lesben, Trans und andere Queers“ gewesen. Oder: Der israelische Staat präsentiere sich „gay friendly“, tue aber nichts, um Queers in den besetzten Gebieten zu schützen – dabei ist

61 Transgenialer CSD, ohne Datum, Rechtschreibung wie im Original.

62 Saathoff, 2017

63 ebd.

64 Berlin Against Pinkwashing @ XCSD 2016, 2016

das eigentlich die Verantwortung der Palästinensischen Autonomiebehörde. Awad suggeriert zudem, Sexarbeiter*innen würden ausschließlich in Israel Opfer sexualisierter Gewalt. Die Rede ist ein Meisterstück in Desinformation und Propaganda. Ein Blick auf Awads Vita zeigt, dass er Übung hat: Von 2013 bis 2016, also auch noch zu der Zeit, als Awad für Berlin Against Pinkwashing aktiv ist, arbeitet der Journalist als „Senior Intake Editor“ für Ruptly, die Auslandsnachrichtenagentur des Kreml-Propagandaorgans Russia Today.⁶⁵

Von 2017 bis 2021 arbeitet Awad für Redfish Media, dem ersten Versuch, russische Desinformation für ein progressives Publikum zu produzieren. Das Portal, finanziert von Ruptly, war vor allem auf Instagram aktiv und berichtete weltweit.⁶⁶ Russische Propaganda spielt bis heute eine maßgebliche Rolle bei der Verbreitung antisemitischer Narrative, besonders in progressiven Szenen in Berlin. Denn bei israelfeindlichen Aktivist*innen war bis zu seiner Schließung im Mai 2025 das Nachfolgeprojekt von Redfish Media, Red, besonders beliebt. Mitarbeiter*innen des Portals waren mehrfach als einzige Vertreter*innen eines Mediums bei Hörsaalbesetzungen oder Uni-Camps vor Ort. Die Plattform veröffentlichte unkritische Interviews mit Vertretern von Hamas, Hisbollah und Palestinian Islamic Jihad. Mittlerweile hat die EU Sanktionen gegen den Betreiber erlassen, für das Auswärtige Amt gilt es als gesichert, „dass Red personell und finanziell eng mit dem russischen Staatsmedium und Propagandainstrument RT verzahnt ist“.⁶⁷

2016 treten direkt nach Awad Vertreter*innen des „Radical Queer Wagenplatz Kanal“ auf und betonen ihre „hundertprozentige Solidarität, nicht nur mit Pinkwashing Berlin, auch mit BDS“.⁶⁸ Die Rede ist ein Beispiel für den teilweise obsessiven Blick auf Israel, der nicht nur in queeren Szenen an der Tagesordnung ist: „Die Regierung spricht von einer sogenannten Geflüchteten-Krise, aber sie sind nicht das Problem. Die Probleme sind die Besetzung Palästinas, das Massaker in Kurdistan und viele unzählige Massaker“, heißt es von den queeren Hausbesetzer*innen. Es gibt Buh-Rufe aus dem Publikum, jemand wirft einen Pappbecher auf die Bühne. „Das Problem sind die Massaker, die Besetzung in Palästina. Ich sag’s nochmal: Die Besetzung von Palästina ist das Problem!“ Sprechchöre werden laut: „Free, free Palestine“. Die Rede geht weiter: „Pinkwashing, Homonationalismus, Besetzung, Siedlerkolonialismus“ werden angeprangert.

Latkes*Berlin, eine jüdische, queerfeministische Gruppe, veröffentlicht einen Text, in dem eine Aktivistin ihre Reaktion auf die Redebeiträge aus dem Jahr 2016 beschreibt: „Normalerweise

65 Vgl. Lauer, 2023

66 Vgl. Lauer, 2022

67 TAZ, 2025

68 Kanal Speech at "X CSD", Berlin, 25.06.2016, 2016

versuche ich wegzuhören, mich abzulenken, außer Reichweite der Lautsprecher zu stehen. Eine seit Jahren auf dem Kreuzberger CSD notwendige Praxis, doch dieses Mal funktioniert sie nicht mehr, und ich sitze heulend in einem Hauseingang, weil ich deutlich die Botschaft höre: Als queere Jüdin bin ich hier nicht erwünscht, zumindest nicht, wenn ich mich nicht antizionistisch positioniere.“⁶⁹

Monate später erscheint ein Statement von einem Teil des X*CSD-Orgateams, dass die Redebeiträge als „eindeutig antisemitisch“ benennt. „Das alles ist gut und könnte optimistisch stimmen – wenn dieses Statement und auch die gescheiterte Nachbereitung des Gesamt-Teams in der Szene-Öffentlichkeit nicht fast unbeachtet und unbesprochen geblieben wäre“, bemerkt Latkes*Berlin zutreffend. In den Folgejahren findet sich das Orgateam nicht mehr in der alten Form zusammen. Der „Kreuzberger CSD“ in seiner ursprünglichen Form ist vorerst Geschichte. Abgelöst wird er 2021 vom Internationalist Queer Pride (siehe Kapitel 8.2).

6. Antisemitismus in queeren Szenen in Berlin seit dem 7. Oktober 2023

6.1. Schlaglicht

A. M. antwortet auf die Frage, was seit dem 7. Oktober 2023 in der LGBTQ*-Community passiert ist, so: „Die Atmosphäre hat sich dramatisch verändert. Gespräche über Israel und Palästina sind stark polarisiert, und jüdisch zu sein bedeutet in queeren Räumen jetzt oft, dass die Leute dich als politische Position sehen, bevor sie dich als Person sehen. Ich habe offen antisemitische Slogans bei queeren Protesten erlebt und gehört, wie Menschen Gewalt gegen Juden im Namen der Solidarität rechtfertigten. Was fast noch schlimmer ist, ist das Schweigen: Queere Freunde und Organisationen, die sich über jede andere Form von Ungerechtigkeit lautstark äußern, haben plötzlich nichts mehr zu sagen, wenn es um Antisemitismus geht. Dieses Schweigen kann sich wie Verlassenheit anfühlen. Ich habe mich dabei ertappt, dass ich bestimmte Veranstaltungen oder Orte meide – nicht, weil ich nicht Teil der Gemeinschaft sein möchte, sondern weil ich befürchte, zur Zielscheibe zu werden, wenn ich einen Davidstern trage oder offen über meine Identität spreche.“

6.2. Der Dyke* March 2024 und der Community Dyke* March 2025

Zum ersten Mal findet am 24. April 1993 ein Dyke March in Washington D.C. statt, schon damals als eine Art Gegenentwurf zum CSD, explizit antifaschistisch, nicht-kommerziell und zentriert

⁶⁹ Latkes*Berlin, 2018

auf Lesben und Frauen. Seit 2013 gibt es auch in Berlin, immer am Vorabend des CSD, eine Demonstration unter gleichem Namen.

Die Vorgänge im Umfeld der Demonstration 2024 und 2025 sind symptomatisch und zeigen, was im Umgang mit Antisemitismus, den Warnungen davor und den Reaktionen darauf in queeren Szenen falsch läuft. Darauf lohnt ein genauerer Blick, denn diese Art des Umgangs mit Antisemitismusvorwürfen ist gängig, auf größerer Bühne spielte sie sich zuletzt vor, während und nach der documenta fifteen ab, als Warnungen der jüdischen Community und antisemitismuskritischer Stimmen vor einer drohenden Kunstschau voller Antisemitismus, in den Wind geschlagen wurden. Was folgte, war eine Kunstschau voller Antisemitismus. Die Debatte aber drehte sich nicht um diesen Antisemitismus und seine Auswirkungen für Jüdinnen*Juden, sondern eher um Definitionsfragen und Verantwortungs- und Schuldabwehr.⁷⁰ Die Muster wiederholen sich.

Im Juli 2024 findet in der queeren Kreuzberger Bar Möbel Olfe ein sogenannter Soli-Abend für die Demo statt, Geld soll gesammelt werden, um die Demonstration zu ermöglichen. Bereits im Vorfeld ergeben sich Fragen für antisemitismuskritische Beobachter*innen. Auf dem Flyer, der den Abend bewerben soll, ist der Schriftzug der Bar zu sehen, der als Leuchtschrift auf dem Kreuzberger Zentrum prangt. Eingerahmt ist der Name von zwei gelben Dreiecken, doch die erscheinen auf dem Flyer in Rot. Ein Mitglied des Dyke*-March-Orga-Teams widerspricht der Einschätzung über die Farbe der Dreiecke auf dem Flyer allerdings, es handele sich um „Interpretation“.⁷¹

Das rote, auf der Spitze stehende Dreieck taucht als Symbol an Hauswänden, auf Demos und in den sozialen Medien auf und diente ursprünglich in Propagandavideos der Hamas nach dem 7. Oktober als Feindmarkierung, „um israelische Panzer und Soldat*innen zu identifizieren und zu kennzeichnen“, erklären Monitoring-Expert*innen des Vereins democ. Die Verwendung sei ein eindeutiger Aufruf zur Gewalt.⁷²

Dem zuvorgegangen war ein, kurze Zeit später wieder gelöschter, Post auf Instagram, in dem sich die Dyke*-March-Organisator*innen zwar von Antisemitismus distanzieren, aber im gleichen Atemzug „settler colonialism, genocide and apartheid“ nennen, drei Vorwürfe, die eng mit der weiter oben detaillierter beschriebenen antisemitischen BDS-Kampagne verbunden sind, dahinter drei Wassermelonen-Emojis als Zeichen der Palästina-Solidarität.

Sowohl der Post als auch der Flyer veranlassten eine Gruppe jüdischer und nichtjüdischer queerer Frauen, die Soli-Veranstaltung zu besuchen, um ins Gespräch mit den Organisator*innen zu

70 Vgl. Nowotny, 2023

71 D., 2024

72 democ, 2024

kommen und „zu klären, ob wir uns auf dem Dyke-Marsch überhaupt sicher fühlen können“.⁷³ In der Bar beanspruchte die Gruppe zunächst einen Tisch für sich, darauf ein improvisiertes Plakat mit der Aufschrift „safe table for Jews and Israelis“ und eine Regenbogenflagge mit Davidstern. Andere Besucher*innen und auch die Barkeeperin fordern die Aktivist*innen auf, zu gehen, die Situation wird bedrohlich. „Sie beschimpften uns als Zionistschweine und zionist rapists, also zionistische Vergewaltiger“, erzählt eine Betroffene dem Tagesspiegel.⁷⁴ Sie werden bedrängt, die Stimmung ist aggressiv, von außen wird zur Einschüchterung gegen die Scheibe geschlagen, die Veranstaltung wird schließlich abgebrochen, einige aus der Gruppe können nur unter Polizeischutz die Bar verlassen.

Die Dyke*-March-Organisator*innen reagieren überfordert auf die Ereignisse, streiten jede Verantwortung ab und schieben sie auf die Angegriffenen.⁷⁵ Im Rahmen eines Interviews mit zwei Mitgliedern des Orga-Teams im queeren Stadtmagazin Siegessäule – die Verlegerin des Hefts ist gleichzeitig auch Initiatorin und Mitorganisatorin des Dyke*-Marchs, ist hier aber nicht Interviewpartnerin – geht es zunächst um die roten Dreiecke auf dem Flyer. Die stünden „schlicht symbolisch für Solidarität mit Palästina“. Der Soliparty-Besuch der angegriffenen Gruppe sei ein „Versuch der Spaltung, als auch die Aneignung für alle jüdischen Menschen zu sprechen“.⁷⁶ Dabei wissen die Organisator*innen auch, wer überhaupt jüdisch ist und wer nicht: „Mittlerweile wissen wir, dass diese Gruppe mehrheitlich nicht jüdisch ist“, heißt es von einer der Interviewpartnerinnen, die andere ergänzt: „Die Leute kamen aus keinem jüdischen Verein und ohne ersichtlichen Auftrag.“ Die Antisemitismusvorwürfe perlen ab, denn es ist klar, was alles nicht Antisemitismus ist: „Israel-Kritik ist kein Antisemitismus, Antizionismus ist nicht Antisemitismus.“ Es sind Sätze, die wie Praxisbeispiele für die Kritik von Antisemitismusexpert*innen an der bereits erwähnten Antisemitismusdefinition der „Jerusalemener Erklärung“ dienen könnten (siehe Kapitel 3.2). Diese verwende viel Platz darauf zu erklären, was alles nicht „per se“ antisemitisch sei: „Die Argumentation ist irreführend, denn ‚per se‘ ist erst einmal recht wenig antisemitisch. Der Kontext ist natürlich entscheidend.“⁷⁷

Der Dyke* March 2024 findet wie geplant statt. Die taz fasst die Demonstration so zusammen: „„Yallah Intifada“-Gesänge, teils gewaltsame Festnahmen von Palästina-Aktivist:innen und reichlich Kritik an den Organisator:innen – nicht nur von jüdischen Queers.“⁷⁸ Konsequenzen hat

73 Geiler, 2024

74 Ebd.

75 Stieneker, 2024

76 Hansen, 2024 für alle Zitate in diesem Absatz, wenn nicht anders markiert.

77 Lelle & Uhlig, 2023, S. 29

78 Wulff, 2025

es aber vor allem für die angegriffenen Frauen. Eine Vertreterin der Gruppe „Dykes, Women and Queers against Antisemitism“ berichtet im Interview zu diesem Dossier: „Mein Bezug zur LGBTQ*-Community, das Vertrauen und mein Sicherheitsgefühl innerhalb von queeren Räumen sind komplett zerstört. Das liegt an dem Vorfall selbst, aber auch an der Täter-Opfer-Umkehr vonseiten der Dyke*-March-Orga. Das Narrativ, es habe sich um eine absichtliche Provokation gehandelt, hat sich verfestigt und es gab keine Reflexion, kein Innehalten. Es war ein traumatisierendes Erlebnis, dass wenn man sagt, ‚wir sind Opfer von Gewalt geworden‘, einem grundsätzlich nicht geglaubt wird, und die Schuld dafür in die Schuhe geschoben wird.“ Für Jüdinnen*Juden bedeutet Antisemitismus auch immer wieder, dass Räume beengter oder weniger werden, das wird auch hier deutlich: „Insbesondere in queeren Räumen muss ich mich immer umschaun: Wer ist hier und werde ich vielleicht erkannt? Orte wie die Möbel Olfe konnte man früher besuchen, um ein bisschen Abstand von der Heterowelt zu gewinnen. Wenn ich jetzt dort erkannt werde, ist es für mich einer der gefährlichsten Orte überhaupt“.

2025 kündigt das Orga-Team des Dyke*-Marchs einige Wochen vor dem eigentlichen Termin an, in diesem Jahr keine Demo organisieren zu wollen. Spekulierte wurde, dass hinter der Absage aus „gesundheitlichen und organisatorischen Gründen“ eigentlich die Ereignisse aus dem Jahr 2024 steckten.⁷⁹ Bereits kurz danach findet sich ein neues Team, das innerhalb von fünf Wochen einen Community-Dyke*-March organisieren will. Das passierte laut Medienberichten ohne Kontakte zum alten Team und nicht mit dem Anspruch, die Positionierungen des vergangenen Jahres aufzuarbeiten. Ein erster Aufruf des neuen Bündnisses solidarisiert sich mit Flinta* – das Akronym für Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nicht-binäre, trans und agender Personen* –, die in „Palästina unter Apartheid und systematischer Auslöschung“ leiden, positioniert sich aber auch gegen „Antisemitismus – Hass gegen jüdische Menschen“.⁸⁰ Im Vorfeld der Demonstration gibt es Soli-Partys und Informationsveranstaltungen, offline als auch online. Debattiert wird offensichtlich auch die Frage der Positionierung zum Nahostkonflikt. Auch hier zeigt sich: Grundlegendes Wissen über Antisemitismus oder jüdisches Leben fehlt, während BDS-Buzzwords Teil des gesicherten Wissens darstellen und unkritisch reproduziert werden.

Die Argumentationsweise der Organisator*innen zeigt sich prägnant in einem Instagram-Post, in dem sie eine Regenbogenflagge mit Davidstern für unerwünscht erklären. Die Begründung: Das Symbol sei mit Israel assoziiert und daher nicht länger neutral („The Star of David on this flag is no longer a neutral symbol“).⁸¹ Mit dieser Setzung wird ein jahrtausendealtes jüdisches Symbol auf seine Verbindung zum Staat Israel reduziert und gezielt politisch umgedeutet. Es ist eine

79 Lange, 2025

80 Wulff, 2025

81 Community Dyke* March Berlin, 2025, für alle Zitate in diesem Absatz, wenn nicht anders markiert

Logik, die einem pauschalen Antizionismus entspringt und sich auch im Vorwurf des „Pinkwashing“ wiederfindet, den die Aktivist*innen wie folgt formulieren: „Israel deliberately uses queer rights as a foreign policy tool (pinkwashing) to distract from human rights violations“. Fakten werden hier zweitrangig gegenüber politischen Behauptungen, die – im Sinne des Sprachphilosophen John Searle – weniger die Realität beschreiben, als sie neu erschaffen sollen.⁸² Im Ergebnis wird so ein zentrales Symbol jüdischer Identität im Brustton der Überzeugung delegitimiert, um es in ein starres ideologisches Raster einzupassen.

Dementsprechend geht das Statement weiter. Der Davidstern sei für Palästinenser*innen und „Arab queer people“ eine „deep wound, retraumatization, and a sense of threat“. Dabei handelt es sich um keine gänzlich neue Einordnung. Bereits 2017 wurden drei Jüdinnen vom Dyke March in Chicago ausgeschlossen, ebenfalls, weil sie eine Regenbogenflagge mit Davidstern dabei hatten. Ellie Otra, eine der drei Ausgeschlossenen, rekapituliert den Vorfall im Nachhinein in einem Facebook-Post. Sie schreibt, die Organisatorinnen hätten als Begründung angegeben, „dass der Davidstern ein zionistisches Symbol sei und andere Teilnehmende sich deshalb unsicher und getriggert gefühlt hätten.“⁸³ Sie sei ausgeschlossen worden, weil sie Jüdin ist: „And yes, Israel exists in a complicated way. But in this case, it doesn’t matter what Israel does or doesn’t do. This was about being Jewish in public, and I was thrown out for being Jewish, for being the ‚wrong‘ kind of Jew, the kind of Jew who shows up with a big Jewish star on a flag.“⁸⁴ Acht Jahre später und einen Kontinent entfernt ist die Analyse des jüdischen Instagram-Meme-Accounts ruth_lol zum Berliner Davidstern-Verbot 2025 frappierend ähnlich: „ihr versteht nicht, wie krass es für die allermeisten queeren jüdischen menschen ist einfach nur zu existieren und unsere identität miteinander in irgendeine form von alignment zu bringen in der man sich nicht zwischen selbsthass schuld und enttäuschung bewegt“.⁸⁵ Es sei ein Problem, wenn Jüdinnen*Juden nur, wenn sie „niemandem zeigen dass sie welche sind“, weil alles andere „triggernd“ sei, an der Demonstration teilnehmen dürfen.

Es ist die Art und Weise des Verbots und das Verbot des Davidsterns selbst, die eine neue Eskalationsstufe in Sachen Antisemitismus markieren. Ari Elbert von Keshet Deutschland e.V. nennt es einen „Extrempunkt, an dem klar ausgesprochen werden kann, dass der Davidstern nicht mehr gesehen werden soll“. Die Vertreterin der Gruppe „Dykes, Women and Queers against Antisemitism“, sagt im Gespräch: „Dass es überhaupt zur Debatte steht, ob der Davidstern erlaubt ist oder nicht, ist doch schon Wahnsinn: Dass wir Angst haben müssen, ein Symbol zu zeigen, das erstmal überhaupt kein politisches ist und schon gar nichts mit angeblich rechtem Zionismus zu

82 Vgl. Searle, 2017

83 Stöver, 2024, S.12

84 Zitiert ebd.

85 Instagramstory von ruth_lol, abgerufen am 26.07.2025

tun hat, sondern vielmehr für eine Emanzipationsbewegung steht. Zugleich queer und jüdisch zu sein, ist nicht immer die leichteste Konstellation. Die Regenbogenflagge mit dem Davidstern als Symbol zu nutzen, ist ein Akt der Emanzipation und auch der innerjüdischen Sichtbarkeit. Es mit einer rechten Ideologie in Verbindung zu bringen, es zu verbieten und es auf die gleiche Stufe zu stellen wie das rote Dreieck, ist traumatisierend. Wenn man auf dem Level angelangt ist, dass man Leuten recht gibt, die sich vom Davidstern getriggert fühlen, dann müsste man grundsätzlich mal seine Positionierung hinterfragen, aber das wird nie getan.”

Das Verbot des Davidsterns beim Community-Dyke*-March bietet sich für eine Prüfung nach Antisemitismusdefinition an. In den begleitenden Beispielen der IHRA heißt es, antisemitisch sei „das kollektive Verantwortlichmachen von Jüdinnen und Juden für Handlungen des Staates Israel”.⁸⁶ Ähnlich steht es in der JDA, hier aber noch ergänzt: Es sei antisemitisch, „Menschen, weil sie jüdisch sind, aufzufordern, Israel oder den Zionismus öffentlich zu verurteilen (z.B. bei einer politischen Versammlung)”.⁸⁷ Dass das Verbot des Davidsterns als antisemitisch zu werten ist, lässt sich mithilfe beider Definitionen argumentieren.

Eine bemerkenswerte Diskrepanz zeigt sich im Umgang mit dem ebenfalls verbotenen roten Dreieck: Über dieses Symbol urteilen die Organisator*innen des Berliner Dyke*-March weitaus milder als über den Davidstern. Es sei ein „symbol of Palestinian resistance”, ein Teil der palästinensischen Flagge und ein Symbol für den „fight against oppression and imperialism”. Immerhin, der Community-Dyke*-March weiß: „this symbol is associated with political actors or organizations that themselves justify or use violence and terror, and that it has also been used as a symbol of violence against Jewish people – which is why it is also perceived as threatening and retraumatizing.” Es ist womöglich die neutralste Beschreibung des genozidalen Terrors von Hamas und Co, der symbolisch im roten Dreieck steckt, „dem massenhaften Femizid, der sich durch die gezielte Anwendung sexueller Gewalt auszeichnete”, begangen am 7. Oktober 2023.⁸⁸

Dass der Antisemitismus, der den Davidstern verbietet, nicht auf den Community-Dyke*-March beschränkt ist, zeigt ein Vorfall, von dem A. M. berichtet. Er belegt, wie sich diese Haltung in queeren Szenen ausbreitet und wie Online-Rhetorik zu realer Gewalt führt. A. M. schildert den Besuch beim Christopher Street Day 2025: „Wir haben zu viert in der Nähe des Brandenburger Tors getanzt, es gab kein politisches Statement, ich hatte eine Regenbogenflagge mit Davidstern dabei. Dann hat mich jemand von hinten mit einer Bierflasche geschlagen und mir die Flagge entrissen. Damit ist er weggerannt und er und seine Begleiter haben sich die Flagge immer wieder gegenseitig zugeworfen. Einen habe ich geschnappt, aber dann haben die anderen sich

86 International Holocaust Remembrance Alliance, 2016

87 Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus, 2021

88 Stöver, 2024, S. 8

umgedreht und mich verantwortlich gemacht und als Aggressor bezeichnet und gesagt, ich solle mich schämen. Ich wollte die Polizei rufen, dann sind sie weggelaufen.”

7. EXKURS: Clubkultur

In der Berliner Clubkultur laufen die zuvor beschriebenen Konfliktlinien zusammen und verdichten sich – die Tanzfläche hat sich zu einem wichtigen Austragungsort der Debatten um den Nahostkonflikt entwickelt. Die BDS-Kampagne hat internationalen Erfolg in der Szene, das ist auch in Berlin seit Jahren sichtbar. 2018 warb die Kampagne #DJsForPalestine, initiiert von der Palestinian Campaign for the Academic and Cultural Boycott of Israel (PACBI, mittlerweile Teil der BDS-Kampagne), unterstützt von prominenten internationalen DJs wie Ben UFO und Musiker*innen wie Four Tet dafür, nicht in Israel aufzutreten. An der Kampagne nahm auch das queere Berliner Kollektiv Room4Resistance teil, dessen Partys bis dahin im Club ://about blank stattfanden.⁸⁹ Drei Jahre später, im Sommer 2021, kommt es erneut zum Eklat, als die queere Partyreihe Buttons die jahrelange Zusammenarbeit mit dem gleichen Technoclub aufkündigt. Das ://about blank gilt als linker, antisemitismuskritischer Ort, der sich klar von BDS abgrenzt.⁹⁰ Im via Instagram und Facebook veröffentlichten Statement von Buttons heißt es „white Germans“ würden einen Technoclub betreiben, der den „apartheid state“ Israel unterstütze, während er zugleich Araber*innen und People of Colour ausschließe und zum Schweigen bringe. Der Club habe sogar eine Mitverantwortung für rassistische Angriffe gegen People of Colour. Die Partyreihe fordert: „progressive & left-wing Jews should no longer be silenced and marginalised by German identity politics.“⁹¹ Ergänzt wird das Statement am selben Tag durch einen offenen Brief der „Berlin Nightlife Workers Against Apartheid“. Auch hier werden die zentralen Punkte der BDS-Bewegung wiederholt: Israel mache sich der „racial supremacy“ und „apartheid“ schuldig.⁹²

Auf dem Nova-Festival ermorden Hamas-Terroristen am 7. Oktober 2023 378 Menschen, 44 wurden entführt. Die Stille vieler zentraler Akteure der Berliner Clubkultur zum Angriff auf das israelische Pendant wird unmittelbar danach nur von den lauten Äußerungen derjenigen unterbrochen, die Terror als legitim, sogar heroischen Widerstand feierten.⁹³ Direkt nach dem Massaker mobilisierte zum Beispiel Room4Resistance zu einer israelfeindlichen Demonstration, mitorganisiert von Palästina Spricht und Samidoun. Vorstandsmitglieder der Berliner

89 Resident Advisor, 2018

90 Vgl. Lauer & Potter, 2021

91 Buttons, 2021

92 berlin_nwaa, 2021

93 Vgl. Hartmann, 2023

Clubcommission, der Interessenvertretung der Clubszene, relativierten die Hamas-Massaker über Instagram-Stories und Likes. Als ein Jahr nach dem Terrorangriff eine Gedenkveranstaltung im ://about blank stattfinden soll, mobilisieren mehrere Berliner DJs dagegen. Da es sich um eine Veranstaltung in einem Club handelt, wird sie auch auf der internationalen Veranstaltungsplattform Resident Advisor angekündigt. „Ekelhaft, dass diese Plattform zionistische Veranstaltungen wie diese nicht löschen will“, schreibt eine DJ auf Instagram. Die Gedenkveranstaltung verbreite „genozidale Lügen (...), die schon vor Monaten entlarvt worden“ seien, weil im Ankündigungstext „zahlreiche Aussagen zu Vergewaltigungen und sexualisierter Gewalt“ erwähnt würden. Die Plattform reagierte tatsächlich und bat die Veranstalter, den Text anzupassen und Bezüge zu sexualisierter Gewalt gegen Israelis zu löschen, da dies „triggernd“ sein könne.⁹⁴

Immer wieder werden Berliner Clubs auch Ziel von Boykottaufrufen der Bewegung. Betroffen davon ist besonders das ://about blank, aber auch das Berghain wird angefeindet. Das Kollektiv „Ravers for Palestine“ ruft seit Januar 2024 zum Boykott des Clubs auf, da dieser es versäumt habe, sich klar gegen den Krieg in Gaza zu positionieren. Der DJ Arabian Panther führte eine Absage seines Auftritts durch den Club auf palästina-solidarische Instagram-Posts zurück und unterstützt den Boykott. Die Kampagne, Teil der breiteren „Strike Germany“-Initiative, die sich gegen deutsche Kulturinstitutionen richtet, führte dazu, dass mehrere internationale DJs ihre Auftritte im Berghain und anderen Berliner Veranstaltungsorten absagten.⁹⁵

Seit November 2023 sehen sich die beiden israelischen Gründer der Online-Streaming-Plattform HÖR Berlin mit massiven Anfeindungen und Boykottaufrufen konfrontiert, nachdem sie in zwei Fällen DJs aufgefordert hatten, politische Symbole zu entfernen. Jeweils war die Landmasse zwischen Jordan und Mittelmeer in den Farben der palästinensischen Flagge dargestellt: Israel existiert auf einer solchen Karte nicht mehr, die Konsequenz der Forderung „from the river to the sea“. In den sozialen Medien wurden daraufhin Fotos der Betreiber geteilt, verbunden mit der Aussage, sie seien ehemalige Soldaten der israelischen Armee (IDF). Mehrere Künstler*innen veranlassten daraufhin, dass ihre Videos von der Plattform gelöscht werden. Für die beiden Gründer war der finanzielle Schaden enorm.⁹⁶

Ein drastisches Beispiel für die widersprüchliche Kombination von Clubkultur, Queerness, Antisemitismus und Terrorverherrlichung in der Berliner Clubszene sind die Ereignisse um „DJs Against Apartheid“, Teil eines breiteren Bündnisses namens „Artists Against Apartheid“. Hier wird nicht nur der Terror der Hamas relativiert, sondern gleichzeitig werden explizit queerfeindliche Akteure bejubelt. Ein Statement der Gruppe dekontextualisiert den Terrorangriff der Hamas vom

94 Vgl. Potter, 2025

95 Tapper & Rodney, 2024

96 Potter, 2023

7. Oktober und stellt ihn als unausweichliche „armed resistance“ dar, provoziert durch Israels „apartheid, extreme oppression, vicious brutality“.⁹⁷ Auf einem Sharepic, das die Gruppe am 27. Februar 2024 auf Instagram postet, heißt es: „Glory to the Martyrs, bless the Axis of Resistance and free Palestine and its people from Zionist occupation“.⁹⁸ Zur sogenannten Achse des Widerstandes, deren Hauptfeinde Israel und die USA sind, gehören unter anderem das Regime der Islamischen Republik Iran und die Huthi-Rebellen im Jemen. Seit der Revolution 1979 hat das iranische Regime zwischen 4000 und 6000 schwule Männer hingerichtet. Etwa einen Monat vor der Solidaritätsbekundung von „DJs Against Apartheid“, am 23. Januar, verurteilt ein Huthi-Gericht neun Männer wegen „Homosexualität“, „Verbreitung von Unzucht“ und „unmoralischer Handlungen“ zum Tode – sieben Männer sollen gesteinigt, zwei gekreuzigt werden. Am 1. Februar 2024 wurden 13 Studierende im Jemen wegen „Verbreitung von Homosexualität“ zur Auspeitschung verurteilt.⁹⁹ Erstunterzeichner*innen des Aufrufs von „DJs Against Apartheid“ sind die DJs Sam Clarke aus New York und Mama Snake aus Kopenhagen.¹⁰⁰ Am 31. März legten die beiden DJs in einem der größten Clubs Berlins auf, eingeladen von einer sexpositiven, queeren Partyreihe.

8. Überblick über relevante Akteur*innen in Berlin

8.1. „Palästina Spricht“ und „The Left Berlin“

Nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 prägt die Gruppe Palästina spricht in Berlin das öffentliche Bild von zahlreichen Demonstrationen und Kundgebungen und agiert an einer komplexen Schnittstelle von progressivem, auch queerem, Aktivismus, postkolonialem Diskurs und Extremismus. Dem Bundesamt für Verfassungsschutz gilt die Gruppe als „gesichert extremistische Bestrebung“.¹⁰¹

Palästina Spricht wird als direkte Reaktion auf den Bundestagsbeschluss vom Mai 2019 gegründet, der die BDS-Kampagne als antisemitisch verurteilt. Das Impressum der Website verweist auf eine Adresse im jordanischen Amman. Die erklärte Mission der Gruppe ist es, „Palästinenser:innen in Deutschland eine gemeinsame Stimme“ zu verleihen und für „Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit“ einzutreten. Dazu gehöre die Unterstützung des palästinensischen Selbstbestimmungsrechts und die Beendigung der „illegalen Besatzung

⁹⁷ DJs Against Apartheid Statement, n.d.

⁹⁸ djsagainstapartheid, 2024

⁹⁹ Vgl. Amnesty International, 2024

¹⁰⁰ Potter, 2024

¹⁰¹ Bundesministerium des Innern, 2025, S. 281-282

Palästinas durch den Staat Israel sowie dessen Apartheid-System“.¹⁰² Dass sich hinter dem Ziel, die Besatzung Palästinas zu beenden, eine generelle Ablehnung von Israels Existenzrecht verbirgt, wird in den Äußerungen der Gruppe immer wieder deutlich. Jedes Mittel im Kampf gegen den jüdischen Staat erscheint ihnen dabei gerechtfertigt.

Neben der Nähe zu BDS kooperiert PS regelmäßig mit anderen vom Verfassungsschutz als extremistisch eingestuften Organisationen, wie der „Jüdischen Stimme für gerechten Frieden in Nahost“ oder bis zum Verbot im November 2023 mit „Samidoun“, einer Vorfeldorganisation der Terrororganisation „Volksfront zur Befreiung Palästinas“ (PFLP). Die Gruppe erhielt am 7. Oktober 2023 größere Aufmerksamkeit, als sie das Massaker in Israel feierte, indem sie Baklava auf der Neuköllner Sonnenallee verteilte. Der Verfassungsschutz attestiert PS und seinem Umfeld eine „Scharnierfunktion zwischen Islamisten und Linksextremisten“.¹⁰³ Die Organisation pflegt aber auch den Umgang zu einigen queeren Szenen, die im Zentrum dieses Dossiers stehen.

Strategien israelfeindlicher Gruppierungen beinhalten auch den Versuch, progressive Gruppen und Szenen von der eigenen Sache zu überzeugen: „Wir sind angewiesen auf breite Bündnisse mit verschiedenen Organisationen“, sagt Ramsis Kilani, das wohl prominenteste Gesicht der Gruppe in einem Videovortrag und nennt die Klimabewegung und die Antirassismus-Bewegung.¹⁰⁴ Genauso anwendbar ist der Aufruf auf queere Szenen und internationale Communitys. Eng verbunden ist PS auch mit der Gruppe „The Left Berlin“, die aus dem Zusammenschluss „Internationals“ innerhalb des Berliner Landesverbandes der Partei Die Linke entstanden ist, aber seit Ende 2024, unter Verweis auf die angeblich mangelnde Palästina-Solidarität der Partei, diese Verbindung gekappt hat. Ein Blogpost von „The Left Berlin“ diskutiert zum Beispiel die Relevanz des queeren Whole-Festivals als Ort der Vernetzung und Mobilisierung.¹⁰⁵ Das Festival wird von mehreren Berliner Kollektiven und ihrem Umfeld organisiert, darunter Partys wie Cocktail d’Amore, Lecken oder Herrensauna und versteht sich selbst als „queer utopia“. Der Nahostkonflikt wird hier einseitig verhandelt.¹⁰⁶

„The Left Berlin“ benennt PS als Hauptfaktor für Mobilisierungserfolge israelfeindlicher Demonstrationen in der internationalen Community der Hauptstadt. Es handele sich um eine neue

102 Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus., n.d.

103 Bundesministerium des Innern, 2025, S. 285

104 Tikhomirova, 2023, S.104

105 Sergi, 2024

106 Vgl. Lauer, 2023, S. 124 ff.

Generation von Aktivist*innen, verwurzelt im „international anti-capitalist movement“.¹⁰⁷ Treffen und Infomaterial seien nicht auf Arabisch – in Abgrenzung zu bisherigen Mobilisierungen aus der palästinensischen Community – oder Deutsch, sondern auf Englisch, „as the initial wave of support came from people who were born outside Germany“.

Eine kurze Analyse einiger Äußerungen der Gruppierung anhand der IHRA-Kriterien macht deutlich: Antisemitismus ist grundlegender Bestandteil ihrer Ideologie. Als antisemitisch laut IHRA gilt etwa „das Aberkennen des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, z.B. durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen.“ PS sagt, Israel sei ein „siedlerkoloniales Regime“ oder ein „Apartheid-Ethnostaat“, dessen Existenz auf Vertreibung beruhe und illegitim sei. Sichtbar wird das auch in Parolen: „We don’t want no two states, give us back ’48!“, oder „From the river to the sea, Palestine will be free“.¹⁰⁸ Aber auch in der Glorifizierung der Idee, dass eine „75-jährige Besatzung“ herrsche und die Staatsgründung Israels 1948 rückgängig gemacht werden müsse. Jeder Israeli gilt als „Siedler“ und damit einerseits mitverantwortlich für das Leid der Palästinenser*innen, andererseits aber vor allem auch als legitimes Ziel. Auch Doppelstandards sind laut IHRA antisemitisch zu werten. Zu finden sind die bei PS etwa in der Dämonisierung Israels als „Apartheidstaat“ und „genozidal“, während Verbrechen oder Ungerechtigkeiten anderer Staaten oder der Hamas ignoriert oder relativiert werden. Am 7. Oktober 2023 etwa postet die Gruppe auf Instagram: „Die israelische Besatzung allein trägt die Verantwortung für jede Eskalation in Palästina“. Der Hamas-Terror sei praktische Dekolonisierung, Gewalt in jeder Form sei das Recht der Unterdrückten. Die Gruppe feiert den Terrorangriff als „revolutionären Tag“, als „Lektion in Sachen Befreiung“ und als „historischen Moment“. Antisemitisch laut IHRA ist „der Aufruf zur Tötung oder Schädigung von Jüdinnen und Juden im Namen einer radikalen Ideologie oder einer extremistischen Religionsanschauung sowie die Beihilfe zu solchen Taten oder ihre Rechtfertigung“.¹⁰⁹

Offensichtlicher Antisemitismus und Terrorverherrlichung werden auch in den Aussagen von Sprecher Kilani transportiert. Kilani identifiziert sich selbst als revolutionärer Sozialist und Antiimperialist. Er deutet den Nahostkonflikt als antikolonialen Befreiungskampf, der untrennbar mit globalen antiimperialistischen Kämpfen verbunden sei.¹¹⁰ Seine Rhetorik ist von der Verteidigung und Verherrlichung des „Widerstands“ geprägt. Die Massaker vom 7. Oktober versteht er als einen „Wendepunkt“, an dem „palästinensische Kämpfer die Initiative ergriffen“ und Israels Ruf als

107 Butland, 2023, auch das folgende Zitat

108 Vgl. Fachinformationsstelle Rechtsextremismus München, 2024

109 International Holocaust Remembrance Alliance, 2016

110 Vgl. Palestine Diary, 2023

Militärmacht „gedemütigt“ hätten.¹¹¹ Terroristische Gewalt ist nicht nur Mittel zum Zweck, sondern wird zum emanzipatorischen Akt verklärt.

8.2. Internationalist Queer Pride (IQP)

Seit 2021 gibt es mit der Internationalist Queer Pride (IQP) wieder einen alternativen CSD in Berlin. Im Vergleich zu früheren Jahren wird deutlich: Über Antisemitismus wird nicht mehr gestritten, Antizionismus gehört zum Konsens, zum „Pauschalangebot“. Die IQP ist aber auch ein Paradebeispiel dafür, wie sich die unterschiedlichen Aspekte, Ideologien und Gruppierungen miteinander verschränken, die in diesem Dossier eine Rolle spielen. Die BDS-Kampagne trifft auf international geprägte queere Szenen und queere Partyreihen mit großer Strahlkraft, die für die Teilnahme mobilisieren.¹¹² Die BDS-nahe Gruppierung „The Left Berlin“ stellt fest: „The international queer community has also played a huge part in Palestine solidarity. Internationalist Queer Pride has attracted thousands of people in recent years with a strong and explicit show of support for Palestine.“¹¹³ Konzepte wie Homonationalismus und Pinkwashing erhalten ein breites Publikum, denn mit regelmäßig über 10.000 Demonstrierenden dürfte es sich bei der IQP um die größte und erfolgreichste BDS-Veranstaltung Deutschlands handeln.

Ihre große Anziehungskraft verdankt die IQP allerdings auch der Tatsache, dass die Demo Raum für viele progressive politische Anliegen bietet, die nirgends sonst in LGBTQ*-Szenen so große Sichtbarkeit, Solidarität und Unterstützung erhalten. Die Demonstration ist aber auch jedes Jahr aufs Neue ein Symbol für das Unvermögen von Polizei, Stadt und Staat, einen angemessenen Umgang mit Demonstrationen zum sogenannten Nahostkonflikt zu finden, der nicht ausschließlich auf Repression setzt.

2021 gehören zum Demobündnis BDS Berlin, Palästina Spricht, Berlin Against Pinkwashing, Jewish Bund und Migrantifa Berlin, Gruppen „die in den vergangenen Jahren maßgeblich daran beteiligt waren, Antizionismus und Israel-Hass auf linken Demonstrationen zu normalisieren“.¹¹⁴ Zentrales Motto der Demo lautet: „Keine*r von uns ist frei, bis wir alle frei sind“. So gelingt es, jeden politischen und geopolitischen Kampf in ein manichäisches Weltbild mit klaren Fronten zu pressen. Welche Themen im Vordergrund stehen, zeigt sich im Manifest der Demonstration, das zuerst auf zahlreiche nationale Befreiungsbewegungen verweist und erst danach auf Queer- und Trans*feminismus als Zentrum des Befreiungskampfes. Die „Verbreitung antizionistischer

¹¹¹ Vgl. Socialist Worker, 2024

¹¹² Lauer, 2023, S. 123

¹¹³ Butland, 2023

¹¹⁴ Stöver (b), 2024

Positionen“ scheine den Organisator*innen mindestens genauso wichtig zu sein „wie der offizielle Veranstaltungsgrund“, konstatiert der Verein Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA).¹¹⁵

Die Positionierung der IQP ist von Anfang an unmissverständlich. Das Bündnis kündigt in einer Pressemitteilung vor der Veranstaltung Schilder mit Aufschriften wie „Palestine is a queer issue“ an und Parolen, die zur Intifada aufrufen, von Apartheid und Pinkwashing ist die Rede. „Sogenannte Antideutsche“ – darunter fasst die israelfeindliche Szene eine angeblich weiße, deutsche und uneingeschränkt israelsolidarische Linke zusammen – seien nicht willkommen, heißt es im Awareness-Statement der Demonstration. Antisemitismus wird nicht erwähnt.¹¹⁶

Die Demo liefert wie bestellt. „Israel wird in Redebeiträgen, Sprechchören und auf Schildern als angeblicher Apartheid- und Kolonialstaat dämonisiert, Zionismus zu white supremacy – also ‚weißer Vorherrschaft‘ – erklärt und die Befreiung Palästinas zu einem inhärent queeren Anliegen.“¹¹⁷ Mehrere Journalist*innen werden von Ordner*innen massiv bedrängt und vom Lautsprecherwagen aus als „Zionistenpresse“ bezeichnet.¹¹⁸ Über den Kurznachrichtendienst X (damals noch Twitter) werden Portraitaufnahmen von Journalist*innen veröffentlicht, mit der Bitte, sie zu identifizieren. Der Tweet wird später wieder gelöscht.¹¹⁹

Nachdem der Ton gesetzt ist, werden im Folgejahr auch andere Blöcke der Demonstration sichtbarer, es gibt einen „Queer Black Block“, einen „Asiatischen Queer Pride Block“, den „Queer Kurdish Block“, einen Block für Sexarbeiter*innen, einen für queere Türk*innen, einen weiteren für queere Armenier*innen und Assyrer*innen, einen „Disability Pride Block“, einen „Palästinensischen FLINTA*-Block“ und einen „Jewish Bund Block“ (der seit 2021 in den sozialen Medien aktive „Jewish Bund Berlin“ ist eine antizionistische, BDS-nahe Kleingruppe). Was von Kritiker*innen als übertriebene Identitätspolitik gewertet wird, schafft trotzdem eine seltene Sichtbarkeit für Minderheiten innerhalb von Minderheiten. Am israelfeindlichen Konsens ändert das allerdings nichts, auch wenn BDS und Palästina Spricht nicht mehr als Organisator*innen gelistet werden. Wenn es auf Instagram-Beiträgen der Demonstration um den jüdischen Staat geht, steht das Wort Israel in Anführungszeichen, das Land wird also als künstlich und nicht real markiert. Die IQP nimmt 2023 auch Bezug auf den 75. Jahrestag der Staatsgründung Israels und die massiven Polizeirepressionen gegen damit verbundene Nakba-Demonstrationen. Auf der Demo sind

115 Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus, 2021

116 Internationalist Queer Pride, 2022

117 Stöver (b), 2024

118 Vgl. Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus, 2021

119 Geiler, 2021

„From the river to the sea – Palestine will be free“- Sprechchöre zu hören und mehr Palästina- als Regenbogenflaggen zu sehen. Die Ordner*innen der Demonstration tragen nicht die üblichen Warnwesten in Signalfarben, sondern Shirts mit der Aufschrift „I’m gay gay gay [...] for Palestine“. Mindestens eine Person trägt auf ihrem Shirt das Symbol der 2022 gegründeten palästinensischen Terrororganisation Lions’ Den. Die Maschinengewehre im Logo sind pink eingefärbt und der Felsendom trägt Katzenohren.¹²⁰

Die Ausgabe 2024 reiht sich in diese Tradition ein. Vom Lautsprecherwagen aus wird „Yallah yallah Intifada“ und „There is only one solution intifada revolution“ gerufen. Auf einem Transparent wird die Nakba von 1948 zum Dauerzustand erklärt. Ein anderes Plakat fordert: „Queers Destroy Zionists“.¹²¹ Die Polizei reagiert wie auch schon in den Vorjahren mit Repression gegen die Demonstrierenden.

Auch 2025 dominiert der sogenannte Nahostkonflikt. Die Demonstration findet in einem Klima statt, in dem eine Mehrheit der Deutschen das Vorgehen Israels in Gaza ablehnt.¹²² Wieder kommen über zehntausend Menschen. Wie auch schon in den Vorjahren gilt aber auch 2025: Die IQP mag als politische Veranstaltung geplant sein und gebetsmühlenartig das Mantra „the first pride was a riot“ wiederholen, gleichzeitig gibt es auch in diesem Jahr viele Teilnehmende, für die der „alternative CSD“ ein Grund zum Feiern ist. Wer den Demonstrierenden auf der Straße zuhört, merkt schnell: Nicht alle wissen um die Details der politischen Ausrichtung der Veranstaltung. Die Internationalist Queer Pride ist die Realisierung des „Pauschalangebots“ auf der Straße, mit dem Segen und vor allem auch der Reichweite diverser Influencer*innen der Szenen, die nicht nur im Vorfeld bei der Mobilisierung helfen, sondern auch Clips und Eindrücke der Demonstration – meist bei Instagram und TikTok – reichweitenstark teilen.

In diesen Clips, zum Teil verbreitet von Accounts mit zehntausenden Follower*innen, ist immer auch eines zu sehen: durch Polizist*innen ausgeübte Gewalt gegenüber Teilnehmenden. Repression scheint die einzige Antwort zu sein, die staatliche Stellen auf israelbezogenen Antisemitismus bei Demonstrationen haben. Hier lohnt es, den Blick zu weiten, denn die IQP ist offensichtlich nicht die einzige israelfeindliche Demonstration der Stadt. Dabei gibt es immer wieder Überschneidungen. Gewalt gegen palästinensisch dominierte Demos wird weit weniger wahrgenommen als Gewalt gegen mehrheitlich weiß gelesene Queers mit Social-Media-Reichweite. Was vom IQP am Ende bleibt, sind Aufnahmen aus allen Perspektiven, auf denen zu sehen ist, wie Berliner Polizist*innen auf eine queere Demo einprügeln. Zur Deradikalisierung der

120 Vgl. Stöver (b), 2024

121 Fröhlich & Overkott, 2024

122 Vgl. Rieseewieck, 2025

Szene trägt das nicht bei, vielmehr dienen die Bilder zur weiteren Mobilisierung und als Beweis, auf der richtigen Seite zu stehen, gegen Polizei und „Staatsräson“.

Der laute Fokus auf die eigene Betroffenheit von Polizeigewalt führt nicht dazu, den Antisemitismus in den eigenen Reihen zu erkennen. Mangelndes Wissen kann aber nicht als Entschuldigung für Menschenfeindlichkeit dienen, zumal zur Wahrheit auch gehört: Die Teilnehmenden sind bereit, selbst drastische Beispiele von Antisemitismus zu ignorieren, um dieses Selbstbild aufrechtzuerhalten.

Im Vorfeld der Demo mobilisierten alle Blöcke via Instagram-Post auf dem Account des Demo-Bündnisses. Das erste Bild des Palästina Blocks zeigt eine große palästinensische Flagge, den Schriftzug „Generation after generation, until total liberation“ und einen Gleitschirmflieger. Der Slogan ist nicht neu, auf einem Propagandaposter der Terrororganisation PFLP von 1989 ist er zu lesen, zu sehen ist ein Mann, verhüllt in eine Kufiya, der ein Kleinkind trägt und eine Handgranate in der Hand hält. Vor ihm stehen gesichtslose Soldaten. Popularisiert wird der Slogan aktuell vor allem durch die Gruppe „Palestinian Youth Movement“, 2006 gegründet, mit Hauptquartier im amerikanischen Bundesstaat New York. Die Gruppierung ist vor allem in den USA aktiv und gilt dort als zentrale Organisationsstruktur für angeblich palästinasolidarische, aber eigentlich antizionistische und israelfeindliche Demonstrationen und Protestcamps. Das „Palestinian Youth Movement“ macht keinen Hehl aus seiner Terrorunterstützung. Die Gruppe bezeichnete den 7. Oktober als Ausbruch der Bevölkerung Gazas aus ihrem „concentration camp“, bewaffneter Widerstand sei ein legitimer Weg zur „total liberation“, Hamas-Kader werden als Helden gefeiert.¹²³

In diese Kerbe schlägt auch das Bild des Gleitschirmfliegers. Die Darstellung nimmt unmittelbar Bezug auf den 7. Oktober, als Terroristen mit ebensolchen Gleitschirmen das Nova-Festival angriffen. Die Terror-Ikonografie hat die IQP nicht erfunden. Schon unmittelbar nach dem Massaker nutzte Palästina Spricht sehr ähnliche Bilder, seitdem tauchen Gleitschirmflieger immer wieder auf Social-Media-Sharepics oder Demoplakaten der israelfeindlichen Szene auf. Bemerkenswert ist aber: Eine Kritik an dieser Ikonografie sowie der damit verbundenen Terrorverherrlichung und Idealisierung sexualisierter Gewalt findet auch unter den Teilnehmenden einer queeren Demonstration offenbar nicht statt. Möglich ist, dass kritische Kommentare vom Orga-Team auf Instagram gelöscht wurden. Belegen lässt sich das nicht.

Infrage gestellt werden durch die Nutzung solcher Bilder nicht zuletzt Awareness-Strukturen von vermeintlich palästinasolidarischen Demonstrationen. Nicht nur findet Antisemitismus im entsprechenden Statement des IQP weder 2025 noch in den Vorjahren Erwähnung, sondern offenbar erlaubt die Ablehnung von Israel sogar die Heldenverehrung von Vergewaltigern.

123 Vgl. Center of Extremism, 2025

Inwiefern unter diesen Umständen überhaupt noch von Awareness und betroffenen-zentrierter Unterstützung die Rede sein kann, darf angezweifelt werden.

9. Konsequenzen, Forschungslücken und Prävention

9.1. Konsequenzen

„Ich bin jeden Tag in Berlin mit Antisemitismus konfrontiert, deshalb verlasse ich die Stadt und auch das Land“, sagt A. M. Er ist nicht der Einzige. Ariel Elbert von Keshet Deutschland e.V. bestätigt: „In Berlin sind wir gerade an einem Extrempunkt in queeren Communitys angelangt. Viele jüdische Personen entfliehen dem, verlassen die Stadt oder ziehen trotz Krieg nach Israel.“ Eine Debatte innerhalb der queeren Community scheint unmöglich, beschreibt die Sprecherin von „Dykes, Women and Queers against Antisemitism“: „Und wenn so etwas stattfindet, dann geht es immer darum, die eigene Position aufzugeben und wenn man das nicht tut, dann gibt es sehr viel Wut und es wird oft persönlich beleidigend. Dieser scheinbare Dialog ist nur vorgeschoben. Viele von uns wollen sich eigentlich gar nicht mehr politisch äußern und einfach nur in Ruhe gelassen werden. Jüdische Queers dürfen sich nur beteiligen, wenn sie sich der herrschenden Ideologie unterwerfen, die bestimmte Positionen ganz eindeutig setzt.“

Bastian Finke, Projektleiter bei MANEO, einem Anti-Gewalt-Projekt in Berlin, das auch Opferhilfe und eine Meldestelle für queerfeindliche Gewalt betreibt und Teil des „LGBTIQ+ Bündnis gegen Antisemitismus in unseren Communities“ ist, befürchtet im Interview für dieses Dossier eine Entsolidarisierung: „Positionen wie beim Internationalist Queer Pride schüren zunehmend Konflikte innerhalb unserer Szenen. Wenn Menschen in unseren Communitys von LGBTIQ+ angefeindet werden, weil sie jüdisch sind, und das Thema nicht präsent besprochen wird, führt das dazu, dass sich Menschen innerhalb unserer Szenen aus wichtigen Debatten und Diskussionen herausziehen, wo es um Hasskriminalität geht oder Maßnahmen gegen Gewalt. Das verstärkt die Entsolidarisierungen in unseren Communitys und führt dazu, dass sich viele zunehmend nicht mehr angesprochen fühlen.“ Florian Winkler-Schwarz, Geschäftsführer des LSVD Berlin-Brandenburg kritisiert, „dass bestimmte Formen der Israelkritik in antisemitische Narrative kippen oder jüdische Perspektiven marginalisieren. Das birgt die Gefahr, dass sich queere jüdische Menschen in Teilen der Szene nicht sicher oder nicht willkommen fühlen.“

9.2. Forschungslücken und Analysebedarf

Der vorliegende Text hat gezeigt, dass Antisemitismus in Teilen der queeren Szenen Berlins ein etabliertes Problem darstellt, das sich seit dem 7. Oktober 2023 massiv verschärft hat. Die Dokumentation stützt sich dabei notwendigerweise auf die Beobachtung von Ereignissen, journalistische Berichterstattung und die Auswertung von Zeugnissen Betroffener. Wie schon zu

Beginn angemerkt, systematische Studien gibt es keine, Beobachtungen bleiben oft anekdotisch. Gezielte und differenzierte Forschung wäre notwendig. Das Schließen der bestehenden Wissens- und Forschungslücken ist kein rein akademisches Unterfangen, sondern Voraussetzung für die Entwicklung wirksamer und zielgenauer Gegenstrategien, die über die ebenfalls beschriebenen Reaktionen in Form von Polemik und Repression hinausgehen.

9.2.1. Empirische Erfassung antisemitischer Einstellungsmuster

Während gesamtgesellschaftliche Erhebungen wie die „Mitte-Studien“ der Friedrich-Ebert-Stiftung einen Referenzrahmen bieten, indem sie antisemitische Einstellungen in der gesellschaftlichen Mitte aufzeigen, fehlt eine spezifische, empirisch fundierte Untersuchung für die queeren Milieus Berlins. Denn die Annahme in den Vorbemerkungen dieses Dossiers, dass Queers als Teil der Gesellschaft „gleichermaßen von Antisemitismus beeinflusst“ seien, ist zwar plausibel, bedarf aber einer datengestützten Untermauerung und Differenzierung.

Es besteht daher Bedarf nach einer quantitativen Studie, die das Ausmaß, die Formen und die sozialen Zusammenhänge antisemitischer Einstellungen innerhalb der heterogenen queeren Communitys Berlins untersucht. Eine solche Studie müsste berücksichtigen, dass die „queeren Szenen“ Berlins kein monolithischer Block sind. Die Untersuchung müsste zwischen verschiedenen Subkulturen und sozialen Räumen unterscheiden, etwa der international geprägten Clubkultur, politischen Gruppen, universitären Kontexten und unterschiedlichen Alterskohorten. Neben klassischem Antisemitismus (z.B. Stereotype über Geld und Macht) und sekundärem Antisemitismus (Schuldabwehr, Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf die Shoah) müsste der Fokus insbesondere auf dem israelbezogenen Antisemitismus liegen. Instrumente wie der 3D-Test oder die IHRA-Definition sollten für die Fragebogenkonstruktion unbedingt herangezogen werden.

Antisemitische Einstellungen sollten mit anderen Variablen in Beziehung gesetzt werden, darunter die politische Selbstverortung (links, antiimperialistisch, etc.), der Bildungsgrad, die Mediennutzungsgewohnheiten und insbesondere die Rezeption und Akzeptanz spezifischer theoretischer Konzepte wie der Postkolonialen Theorie oder der Queer-Theorie in ihrer spezifischen Ausprägung durch Autor*innen wie Jasbir Puar und anderer, die in diesem Dossier nicht behandelt werden konnten.

Die Bedeutung einer solchen Studie reicht weit über die reine Datenerhebung hinaus. Aktuell wird das Problem des Antisemitismus in queeren Szenen anhand von vereinzelten Zeugnissen wie denen von A. M. oder den Eskalationen rund um den Dyke* March dokumentiert. Das ermöglicht es Akteur*innen innerhalb und außerhalb der Szenen, die Vorfälle als bedauerliche Einzelfälle, Missverständnisse oder gar als gezielte „zionistische Provokationen“ abzutun und so die systemische Dimension des Problems zu leugnen. Eine robuste quantitative Datenbasis würde diese Abwehrstrategien untergraben und eine Fakten- und Argumentationsbasis liefern. Sie würde den anekdotischen Befund in eine statistisch belegbare Tatsache überführen und damit

den Handlungsdruck auf Communitys und Politik erhöhen. Forderungen nach finanziellen Mitteln für Präventions- und Bildungsarbeit könnten dann nicht mehr als Partikularinteressen abgetan, sondern müssten als evidenzbasierte Notwendigkeiten anerkannt werden.

9.2.2. Qualitative Forschung

Das Dossier identifiziert zentrale ideologische Versatzstücke, die als intellektuelles Gerüst für den Antisemitismus in den beschriebenen Szenen dienen: die Konzepte des Homonationalismus und des Pinkwashing, ein manichäisches, antiimperialistisches Weltbild, das nur „Unterdrücker und Unterdrückte“ kennt, sowie der von Shulamit Volkov beschriebene Antizionismus als nicht mehr zu hinterfragendes „Pauschalangebot“. Ungeklärt ist jedoch, wie diese spezifischen Ideologien in bestimmten Milieus eine derartige Hegemonie erlangen konnten.

Qualitative Forschung ist notwendig, um diese Prozesse der ideologischen Formierung und Verfestigung nachzuzeichnen. Zum Beispiel über eine Diskursanalyse von Social-Media-Inhalten, Manifesten (z.B. des Internationalist Queer Pride), Aufrufen und Publikationen von Schlüsselakteur*innen wie Palästina Spricht oder The Left Berlin. Ziel ist es, die wiederkehrenden Narrative, sprachlichen Strategien und argumentativen Muster zu kartieren, mit denen Antizionismus als integraler und unverzichtbarer Bestandteil queerer Befreiung konstruiert wird. Es braucht mehr Wissen darüber, welche sozialen Funktionen die Übernahme einer antizionistischen Haltung erfüllt. Welche Vorteile sind damit verbunden (Zugehörigkeitsgefühl, Distinktionsgewinn, moralische Überlegenheit)? Und entscheidend: Wie wird mit abweichenden Meinungen umgegangen? Wie werden Dissens und Kritik sanktioniert und zum Schweigen gebracht? Diese Forschung würde Aufschluss über ein Phänomen geben, das Dialogversuche scheitern lässt: die Entstehung eines geschlossenen Weltbilds, in dem Fakten, die dem dominanten Narrativ widersprechen, systematisch entwertet, ignoriert oder als feindliche Propaganda delegitimiert werden. Das Verständnis der Funktionsweise dieser Dynamik ist der Schlüssel zur Entwicklung von Strategien, die eine Chance haben, sie von innen heraus zu durchdringen oder zumindest ihre Anziehungskraft zu verringern.

9.2.3. Intersektionalität und komplexe Identitäten

Ein zentraler Befund des Dossiers ist die prekäre und schmerzhaft Situation queerer Jüdinnen*Juden. Sie werden zur „Minderheit der Minderheit“, die einem permanenten Loyalitätsdruck ausgesetzt ist und gezwungen wird, sich zwischen Identitäten zu entscheiden. Ihre Erfahrungen müssen ins Zentrum der Forschung rücken.

Es bedarf einer gezielten Studie, die die Erfahrungen queerer Jüdinnen*Juden in Berlin seit dem 7. Oktober 2023 systematisch dokumentiert und analysiert. Dies würde die im Dossier zitierten individuellen Zeugnisse von A. M. und den Vertreter*innen von Keshet Deutschland e.V. und „Dykes, Women and Queers against Antisemitism“ auf eine breitere empirische Basis stellen.

Untersucht werden müssten die psychologischen Auswirkungen von Ausgrenzung und die Effekte des Verlusts von ehemals sicheren sozialen Räumen („safe / safer spaces“).

Eine intersektionale Analyse muss untersuchen, wie Antisemitismus mit anderen Diskriminierungsformen innerhalb der queeren Szenen interagiert. Wie unterscheiden sich beispielsweise die Erfahrungen von queeren Israelis, queeren Jüdinnen*Juden of Color oder queeren Jüdinnen*Juden aus der ehemaligen Sowjetunion, die in Deutschland die größte Gruppe ausmachen?

9.3. Handlungsperspektiven

Die Analyse des Antisemitismus in queeren Szenen Berlins darf nicht in der reinen Beschreibung des Problems verharren, sondern soll in konkrete Handlungsperspektiven münden. Die bisherigen Reaktionen, die in den Vorbemerkungen als „Polemik oder Repression“ charakterisiert werden, haben sich als unzureichend und oft sogar als kontraproduktiv erwiesen. Eine wirksame Strategie muss daher vielschichtig sein und auf die Stärkung der Zivilgesellschaft, die Einforderung von Verantwortung bei Institutionen und die Kultivierung einer inklusiven Solidarität setzen.

Für zukünftige Studien entstehen bereits Grundlagen. Über den Aktionsfonds zur Unterstützung von Projekten gegen Antisemitismus der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt wird das Archivprojekt „Antisemitismus in (queer)feministischen Debatten“ des feministischen Archivs (FFBIZ) bis Ende 2025 gefördert. Dabei handelt es sich um eine Materialsammlung von Social-Media-Screenshots, Manifesten und anderen Texten der Szene, die perspektivisch für Forschung genutzt werden kann.

9.3.1. Bildung und Empowerment

Der wirksamste Widerstand gegen antisemitische Ideologien erwächst aus der Community selbst. Daher brauchen besonders Akteur*innen, die sich dem Hass entgegenstellen, Stärkung. Organisationen wie Keshet Deutschland e.V. sind Anlaufstelle für Betroffene, bieten Schutzräume, leisten Bildungsarbeit und sind die wichtigste Stimme jüdisch-queerer Expertise. Schon lange fordern NGOs und Aktivist*innen die Abkehr von kurzfristiger Projektförderung hin zu einer langfristigen, institutionellen Finanzierung. Dies ermöglicht den Ausbau von Beratungsangeboten, die Professionalisierung der Bildungsarbeit und die nachhaltige Sicherung von Community-Strukturen. Zudem muss die nachhaltige Einbindung von Juden*Jüdinnen in relevante Gremien und Beiräte zur Queerpolitik und Antisemitismusbekämpfung sichergestellt werden.

Die Gründung des „LGBTIQ+ Bündnis gegen Antisemitismus“ 2024 zeigt, dass es innerhalb der queeren Communitys eine kritische Masse gibt, die bereit ist, sich dem antizionistischen

Diskurs entgegenzustellen.¹²⁴ Das Bündnis muss als strategischer Partner anerkannt und öffentlich unterstützt werden, inklusive der „Finanzierung und Verstetigung von Anlauf- und Informationsstellen sowie unterstützenden Maßnahmen gegen den Antisemitismus in LGBTIQ+ Communities“.¹²⁵ Eine solche dauerhafte, professionell besetzte Stelle könnte niedrigschwellige Beratung anbieten (in Ergänzung zu OFEK), Vorfälle systematisch dokumentieren (in Ergänzung zu RIAS) und spezifische Bildungsformate entwickeln. Denn allgemeine Bildungsangebote gegen Antisemitismus greifen in den hier beschriebenen Szenen oft zu kurz, da sie die spezifischen ideologischen Legitimationsmuster nicht adressieren. Dazu gehört auch, die Sprache des Zielpublikums zu sprechen. Ganz zentral hierbei: Politische Bildung in Berlin muss internationaler werden und auch auf Englisch stattfinden.

Workshops und Lehrmaterialien, die Konzepte wie „Pinkwashing“ oder „Siedlerkolonialismus“ historisch und theoretisch dekonstruieren und ihre antisemitischen Implikationen und Leerstellen aufzeigen, müssen entwickelt werden. Diese Angebote sollten sich gezielt an Multiplikator*innen richten: Personal in queeren Veranstaltungsorten, Awareness-Strukturen, Kultur-Arbeiter*innen, Aktivist*innen und Studierende.

9.3.2. Prävention weiter stärken

Die wiederholten massiven Polizeieinsätze bei Demonstrationen wie dem Internationalist Queer Pride schwächen nicht die zugrundeliegende Ideologie. Im Gegenteil: Die Bilder von Polizeigewalt gegen queere Demonstrierende werden von den Organisator*innen als Bestätigung ihres Narrativs vom Kampf gegen einen repressiven Staat instrumentalisiert und dienen der weiteren Mobilisierung. Dies untergräbt jede Möglichkeit zur Selbstreflexion innerhalb der Szene.

Während die strafrechtliche Verfolgung von Straftaten (wie Volksverhetzung oder Gewalt) selbstverständlich bleiben muss, sollte die Prävention weiter gestärkt werden. Polizeikräfte müssen zudem gezielt für die Besonderheiten dieser Demonstrationen geschult werden, um strafbare antisemitische Codes von palästinasolidarischen, nicht strafbaren Codes und Symbolen unterscheiden zu können und deeskalierend zu agieren.

9.3.3. Handlungsfeld Clubkultur

Die Berliner Clubkultur und andere soziokulturelle Veranstaltungsorte sind zentrale Räume für die queere Community. Einige werden aber auch, wie der Exkurs im Dossier zeigt, zu Orten der Ausgrenzung und antisemitischen Agitation. Boykottaufrufe und soziale Drangsalierungen gegen Clubs wie das ://about blank oder das Berghain zeigen den enormen Konformitätsdruck.

124 Stieneker, 2024

125 Maneo, 2024

Hier könnten zum Beispiel „Codes of Conduct“ helfen, also die Etablierung von Regeln, die Antisemitismus benennen und eindämmen. Awareness-Strukturen könnten ein wichtiges Instrument sein. Sie versagen, wenn sie ideologisch besetzt sind oder ihnen das Wissen zur Erkennung von Antisemitismus fehlt. Das Beispiel des IQP, wo die Glorifizierung oder mindestens die Ausblendung sexualisierter Gewalt offenbar kein Problem für das Awareness-Konzept darstellte, ist hierfür symptomatisch. Der Grundsatz von Awareness als betroffenen-zentrierte Arbeit darf nicht vor Jüdinnen*Juden Halt machen. Der Ausbau von Bildungs- und Workshop-Angeboten für Awareness könnte aber auch zum Schlüssel dafür werden, dass sich antisemitismuskritische Positionen in der Berliner Clubkultur neu verankern.

10. Fazit

„None of us are free until all of us are free“ ist einer der zentralen Slogans, mit dem für israelfeindliche queere Demos mobilisiert wird: Queere Befreiung könne nur dann Realität werden, wenn niemand mehr unterdrückt, diskriminiert und bedroht wird. In einigen Szenen, die in diesem Dossier betrachtet wurden, gilt das für alle, außer für Jüdinnen*Juden. Denn in Teilen der international geprägten queeren Szenen Berlins hat sich ein Antisemitismus etabliert, der sich als „legitime Israelkritik“ oder antiimperialistische Solidarität tarnt, in seiner Wirkung aber exakt das tut, was Antisemitismus immer tut: Er grenzt Jüdinnen*Juden aus, macht sie zur Zielscheibe von Hass und zwingt sie in die Unsichtbarkeit. Die Eskalation seit dem 7. Oktober 2023 hat diese Entwicklung nicht ausgelöst, sondern lediglich brutal offengelegt und beschleunigt.

Die Analyse zeigt, dass es sich nicht um bedauerliche Einzelfälle handelt, sondern um ein strukturelles Problem, das auf einem festen ideologischen Fundament ruht. Theoretische Konzepte wie „Homonationalismus“ und „Pinkwashing“ werden aus ihrem akademischen Kontext gerissen und zu schlagkräftigen Waffen in einem antiisraelischen Diskurs umfunktioniert. Ein starres, manichäisches Weltbild, das nur „Unterdrücker“ und „Unterdrückte“ kennt, lässt keinen Raum für die Komplexität jüdischer oder israelischer Realitäten, genauso wenig wie für palästinensische oder muslimische. Die BDS-Kampagne liefert dazu die global anschlussfähige Infrastruktur und die entsprechenden Narrative, die von Terrorgruppen wie der Hamas mitgetragen und teils gesteuert werden.

Die Konsequenzen sind verheerend und konkret. Für queere Jüdinnen*Juden bedeutet dies den Verlust von sicher geglaubten Räumen, den Bruch von Freundschaften und Bündnissen und einen permanenten Loyalitätsdruck, der sie zwingt, sich zwischen ihren Identitäten zu entscheiden. Die Vorfälle rund um den Dyke March, die Terrorverherrlichung beim Internationalist Queer Pride oder die Boykottaufrufe in der Clubkultur sind keine isolierten Einzelfälle, sondern finden in einer Szene

statt, in der Antizionismus zum kaum hinterfragten Konsens und Eintrittsticket geworden ist, zum Teil des „Pauschalangebots“.

Die bisherigen Reaktionen von außerhalb – oft eine Mischung aus Polemik und staatlicher Repression – haben sich als wirkungslos erwiesen, da sie die ideologischen Wurzeln des Problems nicht antasten und von den betreffenden Akteur*innen sogar zur Bestätigung des eigenen Opfer- und Widerstandsnarrativs instrumentalisiert werden.

Eine wirksame Antwort kann daher nur von innen kommen, getragen von einer queeren Zivilgesellschaft, die sich ihrer Verantwortung stellt. Es braucht eine solide, empirische Datengrundlage, um das Problem beschreibbarer zu machen, und die gezielte Stärkung jüdisch-queerer Strukturen. Es braucht zielgruppenspezifische Bildungsarbeit, die ideologische Leerstellen füllt, und eine unmissverständliche Haltung von Politik, Verwaltung und insbesondere von den zentralen Orten queeren Lebens: Clubs, Bars und Kulturinstitutionen.

Ein Befreiungskampf, der eine Minderheit opfert, um sich auf die vermeintlich richtige Seite der Geschichte zu stellen, verrät seine eigenen Ideale. Eine queere Utopie, in der Jüdinnen*Juden nur dann willkommen sind, wenn sie ihre Identität verleugnen, ist keine. Der Kampf gegen Antisemitismus ist kein Nebenschauplatz, sondern Bedingung für eine glaubwürdige queere Politik.

Literatur

AbuKhalil, A. (17.02.2012). A Critique of Norman Finkelstein on BDS. Al-Akhbar.

Amadeu Antonio Stiftung. (n.d.). Was ist israelbezogener Antisemitismus? (PDF). Aktionswochen gegen Antisemitismus.

Amadeu Antonio Stiftung. (2024). [Mann beleidigt Frau antisemitisch und sexistisch in der S-Bahn](#). Chronik antisemitischer Vorfälle.

Amadeu Antonio Stiftung. (2024). [Unbekannte beleidigen jüdischen Mann und brechen ihm Knochen](#). Chronik antisemitischer Vorfälle.

Amnesty International. (02.09.2024). [Jemen: Huthis müssen Hinrichtungen stoppen und Dutzende von LGBTI-Angeklagten freilassen](#). Amnesty International.

Baier, J. (22.03.2021,). [Antisemitismus in der BDS-Kampagne](#). Bundeszentrale für politische Bildung. Zuletzt abgerufen am 25.10.2025.

Bateman, T. (01.06.2023). [Itamar Ben-Gvir: Israel minister jeered as thousands attend Jerusalem Pride march](#). BBC.

BDS-Kampagne. (09.07.2005). [Der Aufruf der palästinensischen Zivilgesellschaft zu BDS](#). BDS-Kampagne.

BDS-Kampagne. (07.10.2023). [Westliche Mitschuld an Apartheid Israels brutaler Gewalt stärkt palästinensischen Widerstand und internationale Solidarität](#). BDS-Kampagne.

Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus. (n.d.). [3D-Regel](#). Antisemitismus-Beauftragter. Retrieved 07 25, 2025, from

[Berlin Against Pinkwashing @ XCSD 2016](#) [Video]. (26.06.2016). YouTube.

berlin_nwaa. (21.06.2021,). [Berlin Nightlife Workers Against Apartheid](#). Instagram.

Bundesministerium des Innern. (2025, Juni). Verfassungsschutzbericht 2024. Bundesministerium des Innern.

Bundesverband RIAS e.V. (2025). [Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024 – Jahresbericht \(PDF\)](#). Report-antisemitism.de.

Butland, P. (15.11.2023). [The crucial role of non-Germans in the Palestinian movement](#). The Left Berlin.

Butter, M. (26.11.2020). [Antisemitische Verschwörungstheorien in Geschichte und Gegenwart](#). Bundeszentrale für politische Bildung.

Buttons. (22.06.2021). [We are ending our longterm relationship with ://about blank](#). Facebook.

CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. (17.05.2019). [BDS-Bewegung entschlossen entgegentreten – Antisemitismus bekämpfen](#). Bundestag.de.

Center of Extremism. (21.07.2025). [Palestinian Youth Movement \(PYM\): Five Things to Know](#). ADL.

Chaouat, B. (2024). Ist Theorie gut für die Juden? das fatale Erbe französischen Denkens (C. Hesse, Trans.). Edition TIAMAT.

Community Dyke* March Berlin. (24.07.2025). [Statement from the organizing Team](#). Instagram.

D., J. (2024, 07 10). [Auch vor dem Dyke* March macht der Antisemitismus keinen Halt](#). AVIVA-Berlin.

democ. (10.06.2024). [Hintergrund: Was steckt hinter dem roten Dreieck?](#) democ.

[Der Aufruf der palästinensischen Zivilgesellschaft zu BDS](#). (09.07.2005). BDS-Kampagne.

djsagainstapartheid. (27.02.2024,). [messages of solidarity from signers around the world](#). Instagram.

[DJs Against Apartheid Statement](#). (n.d.). DJs Against Apartheid.

Fachinformationsstelle Rechtsextremismus München. (2024). [Antisemitismus, Verschwörungsideologien und Islamismus bei „Palästina Spricht München“ \(PDF\)](#). Feierwerk.

Feuerherdt, A., & Markl, F. (2020). Die Israel-Boykottbewegung: alter Hass in neuem Gewand. Hentrich und Hentrich Verlag Berlin.

Fröhlich, A., & Overkott, B. (27.07.2024). [Palästina-Pride und Neonazis: Zahlreiche Zwischenfälle bei Protesten abseits des Christopher Street Days in Berlin](#). Tagesspiegel.

Garcia, L. (28.01.2014). [An alternate history of sexuality in club culture](#). Resident Advisor.

Geiler, J. (25.07.2021). [Angriffe gegen Journalisten und israelfeindliche Parolen: 300 Demonstranten gehen bei queerer CSD-Gegendemo in Berlin auf Polizei los](#). Tagesspiegel.

Geiler, J. (12.07.2024). [„Sie beschimpften uns als Zionistenschweine“: Antisemitischer Eklat in Kreuzberger Kneipe „Möbel Olfe“](#). Tagesspiegel.

Gross, A. (31.07.2015). [Why the Israeli Government’s Condemnation of Jerusalem Gay Pride Attack Is Hollow](#). Haaretz.

Haaretz. (16.01.2023). [Israel’s Far-right Finance Minister Says He’s ‘A Fascist Homophobe’ but ‘Won’t Stone Gays’ - Israel News](#). Haaretz.

Hansen, L. (25.07.2024). [Interview mit den Organisator*innen: Dyke* March 2024](#). Siegestsäule.

Hartmann, A. (29.10.2023). [Nahost-Konflikt im Berliner Clubleben: Ein Klima der Angst](#). TAZ.

Holten, J. (07.08.2025). [The Perfect Berlin Meme](#). Spike Art Magazine.

International Holocaust Remembrance Alliance. (26.05.2016). [Arbeitsdefinition von Antisemitismus](#). International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA).

Internationalist Queer Pride. (29.06.2022). [Awareness Statement](#). Internationalist Queer Pride.

Jerusalem Declaration. (25.03.2021). [Jerusalem Declaration](#). Jerusalem Declaration.

Jewish Virtual Library. (n.d.). [BDS: In Their Own Words](#). Jewish Virtual Library.

Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus. (n.d.). [Palästina Spricht](#). Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus.

Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus. (26.07.2021). [Antisemitismus und extreme Pressefeindlichkeit auf Internationalistischer Queer Pride](#). Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus.

Kampeas, R. (18.01.2023). [Could the new government endanger Israel's status as an LGBTQ haven?](#) The Times of Israel.

[Kanal speech at "X CSD", Berlin, 25.06.2016](#). (13.07.2016). YouTube.

Kottmann, N. (24.07.2024). [Netanjahu hält Rundumschlag-Rede im Kapitol](#). Jüdische Allgemeine.

Lange, N. (25.06.2025). [„Aus gesundheitlichen und organisatorischen Gründen“: Dyke*March für lesbische Sichtbarkeit in Berlin abgesagt](#). Tagesspiegel.

Latkes*Berlin. (17.06.2018). [Wegen Antisemitismus gibt es in Berlin keinen alternativen CSD mehr – und niemand spricht darüber](#). Latkes*Berlin.

Lauer, S. (28.02.2022). [„Redfish“: Russische Staatspropaganda für Likes auf Instagram](#). Belltower.News.

Lauer, S. (2023). BDS. In N. Potter & S. Lauer (Eds.), *Judenhass Underground: Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen* (S. 45 -61). Hentrich & Hentrich.

Lauer, S. (2023). Queere Bewegung. In N. Potter & S. Lauer (Eds.), *Judenhass Underground: Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen* (S. 123 - 136). Hentrich & Hentrich.

Lauer, S., & Potter, N. (23.06.2021). [Streit in der queeren Berliner Partyszene: Ist Israelsolidarität Homonationalismus?](#) Belltower.News.

Lelle, N. (13.02.2023). [„Schlag ins Gesicht“ für Juden: Expertengremium legt Abschlussbericht zur documenta vor](#). Belltower.News.

Lelle, N. (15.03.2024). [4V: Was Antisemitismus ist, ist gar nicht so schwer zu sagen](#). Belltower.News.

Lelle, N., & Uhlig, T. (2023). *Israelhass und Antisemitismus*. In N. Potter & S. Lauer (Eds.), *Judenhass Underground: Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen*. Hentrich und Hentrich Verlag Berlin.

- Maneo. (29.10.2024). [MANEO ist Mitglied in neugegründetem LSBTIQ+ Bündnis gegen Antisemitismus](#). Maneo.
- Mediendienst Integration. (2025). [Antisemitismus](#). Mediendienst Integration.
- Nowotny, K. (2023). Kulturbetrieb. In N. Potter & S. Lauer (Eds.), *Judenhass Underground: Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen* (S. 84 - 99). Hentrich & Hentrich.
- Palestine Diary. (14.10.2023). [DE Every victim is caused by settler colonialism. Ramsis Kilani](#). YouTube.
- Pfahl-Traugber, A. (08.11.2023). [Antisemitismus und Antizionismus in der ersten und zweiten Charta der Hamas](#). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Potter, N. (13.11.2023). [DJ-Plattform wird diffamiert: Dancefloor-Boykott gegen Juden](#). TAZ.
- Potter, N. (06.03.2024). [Antiisraelische Kampagne: Was steckt hinter „DJs Against Apartheid“?](#) Tagesspiegel.
- Potter, N. (22.01.2025). [Israelische Musikszene nach Oktober 2023: Im Club unerwünscht](#). TAZ.
- Potter, N., & Lauer, S. (01.02.2022). [Nach Amnesty-Bericht: Warum Israel kein Apartheidstaat ist](#). Belltower. News.
- Puar, J. K. (2017). *The Right to Maim: Debility, Capacity, Disability*. Duke University Press.
- Puar, J. K. (2017). *Terrorist Assemblages: Homonationalism in Queer Times*. Duke University Press.
- Rabuzza, N. (n.d.). [Monitoring/Medienanalyse/Fallbeispiele »Pinkwashing« – Israel unter Verdacht](#). Amadeu Antonio Stiftung.
- Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin). (2025). [Antisemitische Vorfälle in Berlin 2024](#). report-antisemitism.de.
- Rensmann, L. (11.02.2021). [Israelbezogener Antisemitismus](#). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Rensmann, L. (25.05.2021). [Die „Jerusalem Erklärung“: Eine Kritik aus Sicht der Antisemitismusforschung](#). Belltower.News.
- Resident Advisor. (14.09.2018). [://about blank cancels Room 4 Resistance event over #DJsForPalestine](#). Resident Advisor.
- Riesewieck, F. (04.06.2025). [ARD-DeutschlandTrend: Kritik an Israels Vorgehen in Gaza wächst](#). Tagesschau.
- Saathoff, D. (24.05.2017). [Das Ende einer Alternative](#). Jungle World.
- Salzborn, S. (2024). *Wehrlose Demokratie? Antisemitismus und die Bedrohung der politischen Ordnung*. Hentrich & Hentrich.

Schulman, S. (22.11.2011). [Israel and 'Pinkwashing'](#). The New York Times.

Schwarz-Friesel, M., & Reinharz, J. (2013). Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. De Gruyter.

Searle, J. R. (2017). Wie wir die soziale Welt machen: die Struktur der menschlichen Zivilisation (J. Schulte, Trans.). Suhrkamp.

Sergi, R. (10.09.2024.). [Queer festival 'Whole' and the political significance of clubbing](#). The Left Berlin.

Socialist Worker. (03.10.2024). [Don't forget that Palestinians 'humbled Israel'—interview with Ramsis Kilani](#). Socialist Worker.

Stieneker, S. (18.07.2024). [Solidaritätsabend ohne Solidarität](#). Jungle World.

Stieneker, S. (31.10.2024). [Nicht rufen, sondern schreien](#). Jungle World.

Stöver, M. (2024). [#MeToo – Unless You're A Jew](#). Diskus, 01.24, 8.

Stöver (b), M. (25.07.2024). [Antizionistische Großveranstaltung: Die Internationalist Queer Pride in Berlin](#). Belltower.News.

Tapper, J., & Rodney, I. (10.08.2024). [DJs join Ravers for Palestine boycott of top Berlin techno club Berghain](#). The Guardian.

TAZ. (07.07.2025). [Propaganda-Plattform des Kreml: Red ist russisch](#). TAZ.

Tikhomirova, A. (2023). Antirassistische und antiimperialistische Gruppen. In N. Potter & S. Lauer (Eds.), Juden Hass Underground: Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen (100-111). Hentrich & Hentrich.

Transgenialer CSD. (n.d.). [Geschichte](#).

Volkov, S. (2000). Antisemitismus als kultureller Code: zehn Essays. C.H. Beck.

World Conference against Racism. (03.09.2001). [NGO Forum Declaration](#). International Progress Organization.

Wulff, K. (24.07.2025). [Der Dyke* March und der Nahostkonflikt: Nochmal zusammengerauft und sehr bemüht](#). TAZ.

Zawatka-Gerlach, U. (01.03.1997). [Berlin: Kritik an Landowskys Rede hält an](#). Tagesspiegel.

Zick, A., Küpper, B., & Mokros, N. (Eds.). (2023). Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Dietz.

Über den Autor

Stefan Lauer ist Journalist und arbeitet hauptberuflich für Belltower.News, die Medienplattform der Amadeu Antonio Stiftung. Bis 2017 war er Redakteur bei VICE Deutschland. Seine Themenschwerpunkte sind Antisemitismus, Rechtsextremismus, Verschwörungserzählungen und LGBTIQ*. Er ist Mitherausgeber von *Judenhass Underground* (2023), einem Sammelband über Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen.



IMPRESSUM

Senatsverwaltung für Arbeit,
Soziales, Gleichstellung,
Integration, Vielfalt und
Antidiskriminierung

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Oranienstr. 106, 10969 Berlin
Tel.: (030) 9028-0

www.berlin.de/sen/asgiva
pressestelle@senasgiva.berlin.de

© SenASGIVA
Januar 2026



Landesstelle für Gleichbehandlung
- gegen Diskriminierung (LADS)
Referat D Demokratieförderung
und Prävention

[www.berlin.de/sen/lads/
schwerpunkte/
rechtsextremismus-rassismus-
antisemitismus](http://www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/rechtsextremismus-rassismus-antisemitismus)

Technische Umsetzung und
Barrierefreiheit: flmh | Labor für
Politik und Kommunikation